

Volksstimme

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Ostpreußen-Schlesien je mm 0,12 Zl. ...

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 10. ...

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). ...

Mussolini über die römische Frage

Der Segen des „Faschismus“ kommt erst nach Jahren — Verschleierung der Gegensätze zwischen Vatikan und Mussolini — Das 20. Jahrhundert steht zur Lösung frei

Rom. Das Donnerstag erschienene amtliche faschistische Berordnungsblatt enthält eine von Mussolini selbst redigierte Erklärung zu den beiden Artikeln des „Observatore Romano“ über die römische Frage.

- 1. Die Form der Polemik sei besonnen und des delikaten Themas würdig gewesen ...
2. Aus den Artikeln des „Observatore Romano“ könne man entnehmen, daß diese Frage über den Vatikan nicht internationalen Charakters sei ...

3. Scheine aus den Urteilen des „Observatore Romano“ der Schluss berechtigt, daß die Frage der tatsächlichen politischen und juristischen Unabhängigkeit des Hl. Stuhles nicht notwendigerweise an Bedingungen territorialer Art gebunden sei.

Die der Macht und des Charakters des faschistischen Staates wirklich bewußten Faschisten müßten gegenüber den Rundgebungen dieser Tage zwei jeder Wirklichkeit ferne, entgegengesetzte Stellungnahmen vermeiden: die absolute Unmöglichkeit einer Lösung der römischen Frage betone und ferner die, die diese Frage als leicht und schnell lösbar betrachte.

Sisyphusarbeit

Es ist kein Geheimnis, daß die Regierung die öffentliche Kontrolle ihrer „Erfolge“ fürchtet und aus Sorge vor Kritik, lieber die Demokratie und den Parlamentarismus verachtet, im Glauben, daß ihre nichtsagenden Gesetze als eine Art „Machbewußtsein“ ausgelegt werden.

Wenn all die Vorgänge wiederholt dargelegt wurden, so muß man sie immer aufs neue wiederholen. Die Regierung erhebt gegen die gesetzgebenden Kammern den Vorwurf, daß sie nicht mehr dem Willen des Volkes entsprechen.

Der gegenwärtige Sejm hat bewiesen, daß er nicht lebensfähig ist; denn ihm sind wiederholt Gelegenheiten gegeben worden, zu sterben, aber man wollte sich auch dieses Sterben noch verfassungsgemäß garantieren lassen und hat den Selbstauflösungsantrag eingebracht.

Wenn seitens der regierungsfreundlichen Presse gegen den Sejm der Vorwurf erhoben wird, daß er arbeitsunfähig ist, so kann man mit Recht die Frage an die Regierung stellen, wo sie denn diesem Parlament Gelegenheit gegeben hat, sich zu erklären, wie es keine politische Tätigkeit entwickeln kann.

Mostau über litauisch-englische Verhandlungen

Kowno. Aus Mostau wird gemeldet, daß die Sowjetpresse gewissen Verhandlungen, die zwischen dem litauischen General Nadus und der englischen Regierung in London stattfanden, größte Aufmerksamkeit schenke.

Litauen provoziert weiter

Klein Grenzverkehr nach Polen.

Berlin. Wie die Morgenblätter aus Warschau berichten, ist seit Dienstag die polnisch-litauische Grenze von den litauischen Behörden gesperrt worden.

Zwischen begannen die polnischen Behörden wieder mit den Verhaftungen von Litauern. So wurden in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch bei Hausdurchsuchungen im Wilauer Gebiet einige, der Polen verdächtige Personen verhaftet.

Der Streit in Mitteldeutschland

Halle. Die Zentralstreikleitung Halle teilt mit, daß im Allgemeinen neue Momente in der Streiklage nicht in Erscheinung getreten seien. In den Bezirken Ober- und Niederlausitz sei eine Ausdehnung zu verzeichnen.

Freitag Schiedspruch im Bergbaukonflikt

Berlin. Die Verhandlungen der Schlichtungskammer zur Beilegung des Braunkohlenstreites wurden gegen 23 Uhr auf Freitag mittag 13 Uhr vertagt, da noch eine Reihe von Differenzpunkten der Klärung bedürfen.

Coof geht nicht nach Warschau

London. Der Sekretär der englischen Bergarbeitergewerkschaften, Coof, dem von der polnischen Regierung das Bistum zur Teilnahme an der internationalen Bergarbeiterkonferenz in Warschau verweigert wurde, erhielt gestern ein Telegramm der polnischen Arbeiterorganisation, wonach das polnische Außenministerium gestern die Einreise Coofs genehmigt habe.

Zur Wiener Reise Stefemanns u. Marx

Berlin. Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ hat anfänglich des bevorstehenden Besuchs von Dr. Marx und Dr. Stefemann in Wien eine Loungierung einer wohlformierten Persönlichkeit erhalten. Darin heißt es, der Besuch sei lediglich eine Erwiderung des Besuchs, den der österreichische Bundeskanzler Ramel seinerzeit in Berlin gemacht habe.

Leipzig. Die Kreishauptmannschaft Leipzig gibt bekannt: Die Lage im Streikgebiet der Amtshauptmannschaft Borne, Leipzig und Grimma hat sich fast nichts verändert. Es herrscht überall noch völlige Ruhe, wie auch Ausschreitungen bisher nicht vorgekommen sind.

Der Petljura-Prozess

Es erübrigt sich, unter solchen Erscheinungen, lange kritische Untersuchungen darüber anzustellen, was die Regierung mit dem Budget beabsichtigt, welches verfassungsmäßig dem Sejm am 31. Oktober vorgelegt werden soll, weil das Budget fünf Monate vor Ablauf des Budgetjahres der Volksvertretung überreicht werden muß. Man versteht zwar, daß es bestimmt vom Finanzministerium bis zu beigemessener Zeit fertig gestellt sein wird, aber da man kaum annehmen kann, daß innerhalb von 28 Tagen die Beratungen beendet werden können, so wird man abwarten müssen, wie es der Regierung mit dem Budget beliebt ist. Schließlich kann sie sich ja nach all dem von ihr geübten Auslegen der Verfassung das Budget selbst bewilligen, auch kein Schaden, und sie umgeht wenigstens die Kritik, die bei solchen Anlässen an der Tätigkeit der Regierung geübt zu werden pflegt. Und dies wird wohl Hauptwunsch der Regierung sein. Heute schon irgend welche Schlussfolgerungen aus der Schließung der außerordentlichen Sejm- und Senatsession zu ziehen, wäre übereilt; denn wir warten noch immer auf neue Ueberraschungen, die seit Mai 1926 bei uns zu den wenigen stabilen Erscheinungen unseres politischen Lebens gehören.

Aber wer darüber hinaus noch politisch denken will, dem diese Ueberraschungen nichts mehr als Lehren sind, sollte daran denken, daß früher oder später auch eine Rechnung mit dieser Regierung zu begleichen sein wird. Denn man kann ebenso so bestimmt damit rechnen, daß die Regierung Wahlen nach der alten Wahlordnung ausgeschrieben wird, weil eine andere Wahlordnung nur ihre Niederlage vergrößern würde. Sollte man aber dennoch nach Rom oder Ungarn oder Butareff blicken, um sich von dort Muster „parlamentarischer Vertretungen“ zu holen, so ist es auch noch unwahrscheinlich, ob man sich mit diesen Mitteln eine Mehrheit im Sejm sichern wird. Denn jetzt lautet der Wahlspruch der Regierung, wie einst bei den preussischen Junkern: „Und die Volksvertretung absolut, wenn sie uns den Willen tut“ zeitgemäß umgewandelt. Aber es gibt noch ein schöneres weißes Staatsprüchlein, das da lautet: „Mit Dekreten kann jeder regieren“, weißes Staatskunst ist es nicht!

Sozialistischer Erfolg in Norwegen

24 neue Mandate erobert.

Kopenhagen. Nach dem vorliegenden Endergebnis der norwegischen Wahlen — es fehlen nur noch einige kleine verstreute Bezirke, die das Ergebnis kaum ändern können — ist die Niederlage der Regierungsparteien noch katastrophaler und der Sieg der Arbeiterpartei noch bedeutender, als zuerst angenommen wurde. Das Schwerwiegendste ist, daß die Regierungsparteien ihre Stimmen gerade an die Arbeiterpartei verloren haben. So verliert die vereinigte Rechte, also Konservative und Nationalliberale, im ganzen 22 Sitze, während die Arbeiterpartei, d. h. vereinigte Kommunisten und Sozialdemokraten, 24 Sitze gewinnen. In den Mittelparteien ist die Verfestigung nur gering. Fünf gewonnenen Sitze der Bauernpartei stehen vier verlorenen der Radikalen gegenüber. Daß die aus der Vereinigung der Arbeiterparteien ausgeschiedene extreme Moskaugruppe von ihren sechs Sitzen mindestens drei verliert, stärkt natürlich nur die Stellung der Arbeiterpartei, die jetzt die Sabotage von links weniger zu fürchten hat. Das Parteienverhältnis im neuen Storting wird folgendes sein: Konservative und sogenannte Freisinnige (Nationalliberale) 32, Bauernpartei 27, Radikale 32, Arbeiterpartei 56, Moskauer Partei 3. — Die Regierungsbildung wird voraussichtlich erhebliche Schwierigkeiten machen, da die Arbeiterpartei grundsätzlich die Regierungsbildung ablehnt, so lange sie nicht die absolute Mehrheit hat, so daß wahrscheinlich die Radikalen oder auch die Bauernpartei das Ministerium stellen werden. Die meisten Ausschüsse scheitern ein radikales Ministerium Mowindal zu haben. Zum ersten Male hat übrigens auch in Oslo selbst, das bisher die Hochburg der Rechtsparteien war, die Arbeiterpartei die Mehrheit erzwungen, indem sie von sieben Mandatenden vier erobert hat.

Belgien will keine fremden Kommunisten

Brüssel. 15 aus Frankreich ausgewiesene italienische Kommunisten die bei Lille die belgische Grenze überschritten, sind von belgischen Gendarmen wieder nach Frankreich zurückgebracht worden.

Die Mission des Dr. Fu-Mandschu

Roman von Sax Rohmer.

4)

Etwas berührte zart meine Schulter. Ich fuhr herum. Mein Betz leuchtete mich an, wie das eines furchtsamen Kindes. Die Ereignisse der Nacht hatten meinen Nerven hart zugesetzt.

Vor mir stand ein junges Mädchen im Abendmantel. Als sie zu mir aufblickte, wußte ich, daß ich noch nie ein solch verführerisches, reizendes und fesselndes Anblick gesehen. Zu dem Teint einer Blondine besaß sie die dunklen Augen und Wimpern einer Krokodil, die mir, ebenso wie die vollen roten Lippen, verrieten, daß die schöne Fremde kein Sprößling unserer nördlichen Rasse sein konnte.

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie erschreckte!“ begann sie mit eigenartig angenehmer Stimme, während ihre schlanke, juwelengeschmückte Hand sich vertraulich auf meinen Arm schirmte. „Aber — ist es wahr, daß Sir Crichton Davon ermordet wurde?“ Ein Gefühl des Mißtrauens stieg in mir hoch. Ich blickte in die großen, fragenden Augen, konnte aber in ihren geheimnisvollen Tiefen nichts lesen — nur erstaunte ich wieder über den Zauber der rätselhaften Fremden. Ein groteskes Phantasiebild drängte sich mir auf: Das Rot dieser Lippen, wohl durch künstliche Hilfe erzeugt und nicht Natur, mochte im Ruf genau solchen Fleck hinterlassen, wie ich ihn auf der Hand des Toten entdeckte. Aber ich schob diesen Gedanken, der eher zu einer mittelalterlichen Legende gehörte, alsbald beiseite. Ohne Zweifel war sie eine Fremdin oder Bekannte Sir Crichtons, die in seiner Nähe wohnte.

„Ich weiß nicht, ob er ermordet wurde,“ erwiderte ich behutsam. „Aber er ist...“

„Tot?“

Ich nickte. Sie senkte die Lider — schwankte — stieß einen leisen Schrei aus. Da ich glaubte, sie werde fallen, schloß ich sie flüchtig in meine Arme.

Sie lächelte niedergeschlagen und stieß mich zart von sich. „Es geht schon vorüber. Vielen Dank!“

„Sind Sie dessen sicher? Vielleicht ist's besser, ich begleite Sie ein Stück, bis Sie sich völlig erholt haben.“

Paris. Bei der Vernehmung im Petljura-Prozess führte als Zeuge der Offizier der ukrainischen Armee, Tresterenko, der seinerzeit stellvertretender Vorsitzender eines Kriegsgerichtes war, u. a. aus, daß das Kriegsgericht die der kommunistischen Propaganda beschuldigten Juden freigesprochen habe. Ein Armeebefehl Petljuras, so erklärt der Zeuge weiter, hätte ausdrücklich bestimmt, daß jeder, der bei einem Massaker erwischt werde, sofort hingerichtet würde. Den Reigen der Zeugen beschloß der frühere ukrainische General Chapival. Er stellte zwar die Pogrome nicht im Wrede, erklärte aber, daß sie nicht von Petljura sondern von Budios organisiert worden seien, der dies selbst in einem in Moskau erschienenen Buche zugibt.

Der dritte Tag des Prozesses Schwarzbard bringt wiederum eine große Anzahl Zeugen vor die Schranken des Gerichts. Das Bild hat sich insofern ein wenig geändert, als noch im Vordergrund die Frage stand, ob Petljura der Urheber der jüdischen Pogrome in der Ukraine gewesen sei oder nicht. Jetzt nahen sich die Leiden und Qualen an dem Problem, ob in dem Angeklagten Schwarzbard ein Agent der Dritten Internationale zu erblicken sei. Die Zeugen, die auftraten, suchten in langatmigen Erklärungen, die teils mündlich, teils schriftlich abgegeben wurden, den Beweis dafür zu erbringen, daß Schwarzbard einer großzügigen Spionageorganisation der Sowjetregierung angehört hätte, die in allen ausländischen Staaten, und vor allem in Frankreich, den politischen Terrorismus gepredigt hätte. Schwarzbard wäre nur ein Instrument der Moskauer Gewalttäter gewesen und der Mord an Petljura kein zufälliges und allein dastehendes Ereignis, sondern von langer Hand vorbereitet. Schwarzbard bezeichnet die Urheber dieser gegen ihn und die Sowjetregierung erhobenen Anklage als Judasnaturen und Provokateure. Auch bei den Juden gebe es zwei Klassen von Menschen, die Christen

und die Judasse. Unter allen diesen Widersprüchen wird es den Richtern nicht leicht, die Wahrheit zu finden, denn noch ein neues politisches Moment mischt sich in die Verhandlung ein: Der Haß der Ukrainer gegen die Großrussen. Ein ukrainischer Kavalleriegeneral Schapowal, der gestern bereits verhöört wurde, verleiht dem sehr deutlich Ausdruck, indem er die Behauptung aufstellt, daß alles auf den unglücklichen Einfluß zurückzuführen sei, den die Russen auf das Volk der Ukraine ausgeübt hätten. Er gehe sogar soweit, zu behaupten, daß Petljura ein Freund der Juden gewesen sei mit deren Hilfe er die Unabhängigkeit der Ukraine aufrecht erhalten wollte. Auf eine Anfrage des Präsidenten erzählte der General, daß ein Bolschewik, namens Wolodin, ihn mehrfach und noch kurz vor der Ermordung Petljuras nach der Adresse des Letzteren gefragt hätte. Wenige Stunden nach der Ermordung Petljuras sei der General mit Wolodin in einer Bäckerei nahe des Taborles zusammengetroffen und habe ihm erzählt, daß ein russischer General ermordet worden sei. Wolodin habe ihm geantwortet, das war sicher Petljura. Diese letztere Aussage erregte ungeheure Aufregung im Saale. Zwischen den Rechtsanwältinnen der beiden Parteien entspann sich ein Kampf um die Persönlichkeiten des Generals und Wolodins, die sich noch vor kurzem gemeinsam hatten fotografieren lassen, bevor der General Wolodin als Helfershelfer der Mordtat angab. Der General suchte sich zu verteidigen und erklärte, daß er sich mit Wolodin nur deshalb habe fotografieren lassen, um hinter die Wahrheit zu kommen, ob Wolodin an der Ermordung Petljuras beteiligt war. Die weiteren Zeugen, ein Universitätsprofessor und ein Ukrainer, wissen nichts wesentlich Neues zu belanden. Der Professor suchte die Tat Schwarzbards zu verteidigen und aus der Kriegsspychase zu erklären.

Präsident Dr. Sahn über die Freie Stadt Danzig

Hamburg. Vor einer großen Zuhörerschaft, darunter die beiden regierenden Bürgermeister Hamburgs, Dr. Peterzen und Dr. Schramm, Reichskanzler a. D. Luther und anderer prominenter Persönlichkeiten, sprach gestern Abend im Uebersee-Klub der Präsident Danzigs, Dr. Sahn. Vielfach herrschte noch Unklarheit, so führte der Redner aus, daß durch den Vertrag von Versailles Danzigs staatsrechtliche Stellung als getrenntes Machtgebilde geschaffen sei. Durch 700 Jahre Danziger Geschichte trete der Kampf um die Erhaltung und Reinhaltung des deutschen Charakters hervor. 95 Prozent der Danziger Bevölkerung sei deutsch. 1919 sei Danzig gegen seinen Willen vom Deutschen Reich getrennt worden und nunmehr ein unabhängiger, souveräner Staat, der nicht unter dem Protektorat Polens stehe. Weiter äußerte sich Präsident Sahn über Danzigs Stellung zum Völkerverbund und die vertraglichen Beziehungen zu Polen und betonte, daß Danzig ein besonderes Interesse an der baldigen Beendigung des Handelskonfliktes zwischen Polen und Deutschland habe. Die Ausführungen des Präsidenten fanden überaus starken Beifall.

Viktor Berger Führer der amerikanischen Sozialisten

Die Sozialistische Partei der Vereinigten Staaten wählte den Kongreßabgeordneten Viktor Berger zum Vorsitzenden des Nationalen Volkskongresses. Damit wird der Posten wieder besetzt, der durch den Tod von Eugene Debs freigeblieben war.

Berger gehört dem Kongreß als Sozialist seit langen Jahren an. Während des Krieges war er sowohl seiner deutschen Abstammung als seiner Parteizugehörigkeit wegen den heftigsten Nachstellungen ausgesetzt und wurde wegen Aufreizung zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt. Erst als Berger von seinen deutschen Wählern zum dritten mal als Abgeordneter wieder aufgestellt wurde, erließ ihm die Regierung die Strafe und erlaubte ihm, seinen Platz im Kongreß einzunehmen.

Der neue Führer der amerikanischen Marxisten betätigt sich publizistisch. Er ist u. a. Chefredakteur der sozialistischen Tageszeitung „Milwaukee Leader“.

Sie schüttelte sanft den Kopf, warf mir aus ihren Märdchenaugen einen raschen Blick zu und fuhr mit schmerzlichem Ausdruck fort: „Mein Name darf in dieser schrecklichen Affäre nicht genannt werden, aber — ich glaube, daß ich einige Mitteilungen habe... für die Polizei. Wollen Sie dies hier jemand ausgingen — jemand, der Ihrer Meinung nach dafür in Frage kommt?“

Sie übergab mir hastig ein versiegeltes Kuvert und eilte von dannen. Kaum jedoch war sie ein paar Meter entfernt, als sie sich kurz umwandte und wieder zurückkam. Ohne mich anzusehen, sondern den Blick auf eine Ecke des Hofes gerichtet, stellte sie die seltsame Bitte:

„Wenn Sie mir einen großen Gefallen erweisen wollen, für den ich Ihnen stets dankbar sein werde, dann müssen Sie, sobald Sie der bewußten Persönlichkeit den Brief überreicht haben, sie verlassen und heute Abend nicht mehr in ihre Nähe kommen.“

„Sie ich etwas erwidern konnte, war sie verschwunden. In geringer Entfernung hörte ich das Anläuten eines Autos, und als jetzt Smith eilig die Stufen herabkam, berätete ich ihm so kurz wie möglich das Gespräch.“

Mein Freund hörte mich ernst an; dann folgte ein grimmes Lächeln um seine Lippen. „Sie war ein hoher Trumpf, der gegen mich ausgespielt wurde. Aber er wußte nicht, daß ich einen höheren Besatz!“

„Was! Kennst du denn das junge Weib?“

„Sie ist eine der gefährlichsten Waffen im Arsenal des Feindes, Petrie. Aber eine Frau ist ein zweifelhafte Schwert und unzuverlässig. Zu unserem Glück ist sie von der plötzlichen, charakteristischen Zuneigungen der Orientalen zu dir ergriffen worden. Ja, du wußt die Affären — aber es ist in. Sie war beauftragt, mir den Brief in die Hände zu spielen. Gib ihn her!“

Ich tat es.

„Es ist ihr gelungen. Rieche!“

Als er mir den Umschlag hinhielt, erkannte ich mit einem Gefühl der Uebelleid jenen eigenartigen Duft von Sir Crichtons Schreibtisch wieder.

„Du weißt, welche Folgen dies im Falle Sir Crichtons hatte. Kannst du noch länger zweifeln? Das junge Weib wollte nicht, daß du mein Schicksal teiltest, Petrie!“

„Smith,“ entgegnete ich unsicher. „Ich bin dir in diese furchterliche Geschichte blindlings gefolgt, ohne eine Erklärung zu for-

Neuer Banditenüberfall in Mexiko

London. Wie aus Laredo berichtet wird, ist südlich von San Louis Potasi ein Eisenbahnzug von mexikanischen Banditen überfallen und ausgeplündert worden. Die Banditen brachten zwei Bomben zur Explosion, wodurch der Zug zum Halten gezwungen wurde. Von den Passagieren wurden acht getötet und zahlreiche andere verletzt. Den Räubern fielen etwa 50 000 Dollar in die Hände. In dem Zuge befanden sich auch mehrere Verwandte des mexikanischen Präsidenten, die jedoch nicht belästigt wurden. Den Banditen gelang es, unbeschädigt zu entkommen.

Nach einer weiteren Meldung aus Mexiko wurde im Grubenbezirk von Nayarit ein von einer Militäreskorte begleiteter Gelbwagensperr überfallen. Die Verbrecher töteten vier Soldaten und raubten einen Postfach mit etwa 2000 Dollar. Auch hier konnten die Banditen flüchten.

Das Attentat in Prag

Eine wichtige Aussage Bebis?

Prag. Nach Meldungen aus Prag soll der Mörder des albanischen Gefandten, Bebi, bei seinem letzten Verhör ausgesagt haben, daß ihn ein italienischer Professor aus Bologna zu der Tat überredet habe. Der Professor habe den Gefandten als einen Verräter Albanians an Südslawien hingestellt und ihm eine gute Anstellung und große Beträge im Falle der Durchführung des Anschlages versprochen.

Schließung deutscher Gaststätten in Südtirol

Berlin. Nach einer Meldung der Morgenblätter ist in Südtirol dem kürzlichen Verwehrlungsbeschluss nunmehr die Schließung deutscher Gaststätten in Bozen, Trient und Brigen gefolgt. Auch in anderen Orten Südtirols sind eine Anzahl von Gasthäusern und Weinstuben polizeilich gesperrt worden. Begründet wird diese Maßregel damit, daß in diesen Gaststätten deutsche Lieder gesungen worden seien. Ferner wird ihnen die Unterlassung der Anbringung von Bildern des Königs von Italien zum Vorwurf gemacht und ähnliche Beschuldigungen.

„Aber jetzt verlange ich, ehe ich einen Schritt weitergehe, daß ich erfahre, was es mit dem allen auf sich hat.“

„Nach ein paar Schritte — alter Freund — bis zu jenem Wagen! Wir sind hier umeres Lebens nicht sicher. Oh — wegen Renoloverkrachen oder dergleichen braucht du dir keine Sorgen zu machen! Der Mann, dessen Gehirnen uns jetzt umspüren, hält es für unter seiner Würde, derart verräterische Waffen zu benutzen.“

Nur drei Tagemetertropfen hielten an der Ecke, und als wir die erste bestiegen, zischte etwas haarstarr an meinem Ohr vorbei, verfehlte wunderbarerweise Smith und fiel über das Auto hinweg, wahrscheinlich in den Hofgarten.

„Was war das?“ stieß ich hervor.

„Einsitzen — schnell!“ rante Smith. „Das war Attentat Nr. 1. Mehr kann ich im Moment nicht sagen. Der Chauffeur hat nichts bemerkt. Zieh das Fenster an deiner Seite in die Höhe, Petrie, und schaue durch die Hinterrückseite! Gott sei Dank! Wir fahren schon!“

Ich warf einen Blick hinter mich. „Es ist jemand in den nächsten Wagen gestiegen! Wir werden verfolgt!“

Mayland Smith lehnte sich zurück und lachte bitter auf. „Petrie, wenn ich heil aus dieser Affäre hervorgehe, dann glaube ich, daß ich durch Wunderkraft gefeit bin.“

Er holte einen Tabaksbeutel hervor und stopfte sich seine Pfeife. „Du hast eine Erklärung verlangt,“ nahm er wieder das Wort. „Ich werde sie dir geben — so gut ich vermag. Du begreift natürlich nicht, weshalb ein Beamter des Britischen Reichs zuerst nach Burma geschickt wird und dann plötzlich wieder als Detektiv in London aufkaut. Ich bin hier, Petrie, im Besitz von Vollmachten der höchsten Stellen — weil ich ganz zufällig eine Spur entdeckte. Als ich dieser Fährte folgte, erhielt ich den Beweis von der Existenz und der böswärtigen Tätigkeit eines gewissen Jemand. Im gegenwärtigen Stadium halte ich mich nicht für berechtigt, ihn den Beauftragten einer asiatischen Macht zu nennen. Aber ich kann wohl sagen, daß man in Ruine dem Londoner Gesandten des betreffenden Landes energische Proteste unterbreiten wird.“

Er hielt inne und spähte nach dem Wagen, der uns hartnäckig auf den Fersen blieb.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die Karpfen der Hohenlohegrube

So im November des vorigen Jahres herum beschloß der Betriebsrat der Hohenlohegrube, seine Belegschaft mit den traditionellen Weihnachtskarpfen zu versorgen. Es wurden daher die Betriebsräte Siefert und Komollik beauftragt, sich nach den Weihnachtskarpfen umzusehen. Sie taten es auch und schlossen mit dem Landwirt Bortelt aus Paprokan einen Lieferungsvertrag, nach welchem er der Belegschaft der Hohenlohegrube 9 Zentner Fisch zum Preise von 2-2,10 Zloty pro Pfund zu liefern habe. Um die Weihnachtszeit herum machten sich Siefert und Komollik auf den Weg nach Paprokan, um sich in den Besitz der Fische zu setzen. Die erzielten sie, bezahlten 1800 Zloty in bar und den Rest in einem Quantum Kohle, wie es der Lieferant Bortelt wünschte und bekamen eine Quittung auf 1890 Zloty lautend ausgehändigt, was der Vereinbarung entsprach. Dazu aber noch jeder der Beiden einen Karpfen, etwa 5 Pfund schwer, als Zugabe, was bei solchen Geschäften nichts außergewöhnliches ist. Soweit klappte alles vorzüglich. Als jedoch die Verteilung der Weihnachtskarpfen beendet war, da wurde es ein bißchen ungemütlich. 9 Zentner Fisch sollten es sein, aber nur 840 Pfund waren es nach Ansicht der anderen Betriebsratsmitglieder. Also haben die beiden Einfäufer Schmutz gemacht, glaubt man und der Betriebsratsobmann, Scholtyssek, lief zur Polizei, ohne erst gründlich zu prüfen, was eigentlich los sei. Nach ihm hatten sich Siefert und Komollik der Quittungsfälschung, also Betrugs und der Unterschlagung schuldig gemacht; deshalb, weil die Quittung des Lieferanten Bortelt auf 1890 Zloty lautete, während in Wirklichkeit nur 1800 Zloty bezahlt worden sind und dann, weil 60 Pfund Karpfen fehlten.

Der Staatsanwalt nahm sich dieser Karpfengeschichte selbstverständlich an und Siefert und Komollik mußten geteilt die Anklagebank des Rattowitzer Schöffengerichts betreten. Was den Betrag, die Quittungsfälschung anbetraf, war bald erledigt, lag doch die Quittung auf 1890 Zl., also wie der Preis vereinbart war, im Original vor, deren Echtheit obendrein noch der Aussteller bescheinigte. Von einem Betrugsmanöver war also hier keine Rede mehr. Interessanter gestaltete sich aber der zweite Punkt der Anklage, die Unterschlagung der Differenz zwischen 9 Zentnern und 840 Pfund. Die Angeklagten sollten angeblich unterwegs bei dem Fischtransport eilige Fische verkauft oder sich angeeignet haben. Beide bestreiten das, gaben aber zu, unterwegs das an sich genommen zu haben, was ihnen vom Lieferanten geschenkt wurde, also Fisch im Gewicht von etwa 5 Pfund pro Kopf. Das bestätigte auch der Zeuge Piekta der bei dem Fischtransport als Fuhrmann fungierte. Irgendwo mußten die fehlenden 60 Pfund schließlich doch geblieben sein und bald erfuhr man auch wo. Ein Abwiegen des Fischtransportes an dem fraglichen Tage erfolgte nicht, es wurde gleich in Abwesenheit aller Betriebsräte mit dem Verkauf begonnen. Eine Waage, die auch dem Gericht vorlag, wurde wohl geführt, auf der die ausgegebenen Quanten notiert waren. Nach dieser Waage waren nur 840 Pfund Fisch vorhanden. Ein eingehendes Verhör ergab nun, daß man es beim Abwiegen der Fische nicht so genau nahm und auch nicht besonders genau notierte. Also schon hier war die Möglichkeit da, daß eine Differenz entstehen konnte und nicht wenig überraschte es, als der Zeuge Belastungszeuge Scholtyssek, noch angab, daß 20 Pfund Fisch nach dem Verkauf an den Rattowitzer Piekta abgegeben wurden und außerdem ein gewisses Quantum an einige Arbeiter. Mit den 20 Pfund waren es also schon 860 und rechnet man das dazu, was nicht genau angegeben werden konnte, so kommt man allmählich an die 9 Zentner. Damit fiel auch dieser Anklagepunkt zusammen, aber noch mußten die Belastungszeugen vorgelegt. Und wieder ergab das Verhör, daß eine solche vom Gesamtbetriebsrat überhaupt nicht verlangt wurde, kommt noch dazu, daß der Hauptbelastete, der An-

Geht es den Arbeitern besser?

In den polnischen Gewerkschaftskreisen wird eine Broschüre verteilt, die den Titel trägt: „Die Lage der Arbeiter nach dem Maunmsburg.“ Die Broschüre ist in der Verlagsanstalt „Handel und Przemysl“ erschienen, hinter der, wie aus dem Inhalt derselben klar hervorgeht, der Lewiatan und die Samacia moralna stehen. Der Inhalt der Broschüre läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß nach dem Maunmsburg die Lage der Arbeiter eine wesentliche Besserung erfahren hat. Selbst Ziffern werden angeführt, die aber so angegeben wurden, daß ihre Nachprüfung schwer möglich ist. Diese Broschüre ist ein Bluff der Samacia moralna, die dem hungerigen Arbeiter einreden will, daß er satt ist. Ob es den Arbeitern besser geht, ersieht man klar und deutlich aus nachfolgender Aufstellung:

| Lebensmittel | 1914 | 1925 | 1927 |
|---------------------------|-------|--------|--------|
| Weizen | 18.97 | 40.71 | 50.80 |
| Roggen | 13.78 | 32.21 | 40.30 |
| Weizenmehl | 29.52 | 56.90 | 75.00 |
| Zucker | 73.00 | 100.00 | 129.00 |
| Rindfleisch (1 Kilogramm) | 1.03 | 1.60 | 3.00 |
| Rüste Eier (140 Stück) | 77.00 | 135.00 | 260.00 |

Das ist eine schöne Differenz zwischen einst und jetzt. Sie beträgt bis zu 300 Prozent bei den Lebensmitteln und bis zu 500 Prozent bei den wichtigsten Verbrauchsartikeln. Und wie steht es mit den Verdiensten? Sind die auch etwa um 300 Prozent gestiegen? Keine Spur von so etwas. Verdiente doch der Arbeiter vor dem Kriege bis zu 6 Reichsmark pro Schicht, während er heute mehr als 10 Zloty nicht verdient. Dabei ist Polen das teuerste Land. Obwohl Polen ein Agrarland ist, sind die Brotpreise bei uns höher als in dem angeblich teuren Amerika. 100 Kilogramm Weizen kosten in Amerika 5,28, in Polen 5,69 Dollar, 100 Kilogramm Roggen kosten in Amerika 4,43, in Polen 4,56 Dollar. Bei 100 Kilogramm ist das eine Differenz von 3,90 Zloty. Wir haben wohl eine Ursache über unsere Verhältnisse zu schweigen und nicht zu prüfen. Die Lage der Arbeiter ist bei uns die denkbar schlechteste, wie sie seit Jahrzehnten nicht mehr gewesen war. Seit dem Maunmsburg hat sie noch eine Verschlechterung erfahren, weil die Lohnerhöhung im besten Falle 16 Prozent ausmachte, während die Teuerung mehr als 20 Prozent beträgt. Wer da noch über eine Besserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse bei uns spricht, der belügt die Arbeiter und muß dementsprechend behandelt werden.

geklagte Siefert, der inzwischen entlassen wurde, weil er zu aggressiv die Interessen der Arbeiterschaft wahrte, was die Belastungszeugen zugeben mußten, die Anlage nicht betreten durfte. Das war alles, was von der Anklage übrig blieb und daran klammerte sich der Staatsanwalt, der Betrag fallen ließ, dafür Unterschlagung als erwiesen ansah, obwohl auch dazu nicht der geringste Grund vorhanden war und 30 Zloty Geldstrafe beantragte.

Dieser Anschlag war jedenfalls das Gericht nicht und sprach die Angeklagten frei. Damit konnte diese gewiß nicht schöne Fischgeschichte als erledigt angesehen werden, wenn nur nicht die Urteilsbegründung wäre. Und sie gerade bildet ein ganz besonderes Kapitel für sich. Da sagt der Richter, es sei beschämend, wenn zwei bisher unbescholtene Menschen von den eigenen Arbeitskollegen, deren Vertrauen sie sonst genossen, auf die Anklagebank gebracht werden wegen nichtiger Verdachtsmomente, zu denen sie selbst die Hand haben boten. Denn meinte er, aus der Verhandlung gehe hervor, daß der Gesamtbetriebsrat selbst bei der Fischgeschichte sehr nachlässig gehandelt, also gar keine Ursache habe, jemanden zu verdächtigen. Am übrigen ist bekannt, wie es bei solchen Geschäften zugehe. — Dieser Richter weiß über betriebstäbliche Affären und Aufgaben auf dem Gebiet besser noch als so mancher Betriebsrat und seine Begründung mag den anwesenden Zuhörern, alles Interessierte von der Hohenlohegrube, nicht wenig in den Ohren geklungen haben. So eine Standpaule haben die Betriebsräte selten zu hören bekommen. Die leidige Geschichte ist vorbei, aber trotz Freisprechung wirkt sie ein übles Bild auf die Tätigkeit mancher Betriebsräte. Hier handelt man mit Fischen dort mit Säuben und Affären. Das ist der Unterschied, aber auch nichts mehr. Haben Betriebsräte wirklich nichts anderes zu tun? Bedeutet eine solche Taktik die Erfüllung einer Wohlfahrtsfrage. Nein, und deshalb sollen Betriebsräte die Finger von derartigen Geschäften, die stets zu Auseinandersetzungen führen, lassen. Sie haben wichtigere Aufgaben durchzuführen.

Eröffnung des Autoerprekverkehrs Rattowitz-Beuthen

Der bereits angekündigte, von der Kleinbahn in Betrieb gesetzte Autoerprekverkehr wird am kommenden Sonnabend früh 7 Uhr eröffnet. Wie bekannt, werden hierzu die bequemen A-G-Wagen benutzt. Die Fahrtzeit beginnt am Ring in Rattowitz, geht über Hohenlohehütte, Chorow, Königshütte, Landesgrenze und endet am Beuthener Bahnhof. Die Wagen verkehren stündlich von 7 Uhr bis 22 Uhr.

Die Entlassungen der Schwerbeschädigten auf der Gräfin-Laura-Grube

Ende August wurden von der Belegschaft der Gräfin-Laura-Grube über 400 Arbeiter und Angestellte, darunter eine Anzahl von Schwerbeschädigten, entlassen. Die Angestellten sowie die Schwerbeschädigten strangten gegen die Entlassung eine Klage beim Schlichtungsausschuss an. Erstere wurden abgewiesen mit der Begründung, daß der Beamtenkörper der Verwaltung der Gräfin-Laura-Grube zu stark im Verhältnis zur Belegschaft sei, während in der Klagesache der entlassenen Schwerbeschädigten geltend verhandelt wurde. — Nach einer längeren Beratung wurde folgendes Urteil gefällt: Die Schwerbeschädigten Nierenstki Josef, der die linke Hand eingebüßt hatte, Schliwa Anton, den rechten Arm, Borowski Paul, das rechte Bein, Gontarzynski Adam, der durch einen Betriebsunfall ein steifes Bein hat, Rapiha Karl, verkehrt am Kopfe und Rücken, Steinert Alfons, ohne rechten Arm, sollen wieder angelegt werden, widrigenfalls sie zu 400 Zloty entschädigt werden müssen. Alle anderen Klagen wurden abgewiesen, weil sie mehr als 60 Prozent Anteile beziehen. Zur Begründung des Urteils hat der Vorsitzende erklärt, daß der Schlichtungsausschuss diesen Spruch auf Grund des Betriebsratsgesetzes gefällt hatte, da die anderen Bestimmungen über Beschädigte in diesem Falle nicht angewendet werden konnten.

Die polnische Presse und die deutsche Minderheitsschule

Die polnische Presse veröffentlicht das Ergebnis der dreijährigen Anmeldung für die Volksschulen, wonach rund 31000 aufgenommen und nur 5712 für die Minderheitsschule angemeldet wurden und dieser Erfolg der Arbeit des Wojewoden zugeschrieben wird. Es besteht für die deutschen Stellen keine Möglichkeit, dieses Zahlenmaterial, das offensichtlich nur zur Anerkennung der Arbeit des Wojewoden dienen soll, nachzuprüfen.

Vom ostoberschlesischen Luftverkehr

Die Verhandlungen über die Gründung der Schlesischen Luftverkehrsgesellschaft stehen nach Maßgaben der polnischen Presse kurz vor ihrem Abschluß. Die Gründungsversammlung soll in den nächsten Tagen einberufen werden. Geplant ist die Einrichtung folgender Verkehrslinien: Rattowitz-Warschau, Rattowitz-Posen-Danzig, Rattowitz-Wien und Rattowitz-Breslau. Die Eröffnung der letzten Linie hängt noch von dem Ergebnis der Verhandlungen mit den deutschen Behörden ab. Die Wahl des zu benutzenden Flugzeugtypes ist noch nicht endgültig festgelegt, doch wird es wahrscheinlich der Apparat der Junkerswerke sein, weil dieser die größte Sicherheit bietet. Die polnische Aerolond-Gesellschaft befürchtet von der schlesischen Flugverkehrsgesellschaft stärkste Konkurrenz und bemüht sich um Haltung der Kongressionen selbst um den Preis, den Flugverkehr von Krakau nach Rattowitz zu verlegen und damit eine direkte Strecke Warschau-Wien-Rattowitz zu bilden.

Rattowitz und Umgebung

Ein interessanter Beleidigungsprozess

Ueber angeblich unheilbare Zustände bei der Mystowitzer Zolldirektion berichtete der frühere Zollreferent Wladislaus Ritz in einer Artikelserie, welche in der Zeit vom Monat Mai bis Juli v. J. in mehreren aufeinanderfolgenden Nummern der „Nowiny Slonskie“ erschien. Schwere Beweise wurden auch gegen den Leiter der Zolldirektion, Bogdan Debieli erhoben, welchem u. a. vorgeworfen wurde, daß er außer anderen Gegenständen ein Klavier und große Geldbeträge über die Grenze schaffen ließ. Dem früheren russischen Richter Spelowski, der sich nach den Angaben in den Artikeln angeblich selbst Kommunist bezeichnete, soll ein höherer Posten bei der Zolldirektion seinerzeit zugesichert worden sein, demselben im Gegenzug hierzu verschiedenen Beamten willkürlich gekündigt wurde. Es handelt sich um die Artikel: „Skandaliczne slosunki w dyrekcji Cel w Mystowicach“, „Nieslychane skandale prezesa Dyrekcji Cel“, „Tajemnice p. Debickiego Cel censor“, „Tajemnica gospodarki p. prezesa Dyr. Cel“, „Kwiatuzki Dyr. Cel w Mystowicach“, „Szokalski, Swiorski jako filary Dyrekcji Cel, Szokalski w konkubinaire i jego wyjazdy“, und schließlich die Notiz: „Z kulis Dyr. Cel w Mystowicach“, welche im früheren „Polak“ veröffentlicht wurden. Sämtliche Artikel wurden seinerzeit dem Finanzministerium in Warschau zugesandt, welches sich in dieser Angelegenheit an die oberste Zolldirektion wandte, die ihrerseits den Fall der Strafkammer in Rattowitz zur gerichtlichen Entscheidung übertrug. Unter Anklage gestellt wurden außer dem Autor Wladislaus Ritz, der frühere verantwortliche Redakteur der „Nowiny“, Stanislaus Gzito, und Redakteur Florian Widzinski vom „Polak“ (jetzt „Glos Poranna“). Nachdem dieser Prozeß bereits vertagt werden mußte, beschäftigte sich die Strafkammer am gestrigen Donnerstag nochmals mit dieser Beleidigungssache.

Theater und Musik

Deutsches Theater Königshütte

„Alt-Heidelberg“

Schauspiel von Wilh. Meyer-Förster.

Der Theaterbesuch in Königshütte läßt nichts zu wünschen übrig, jedesmal gibts ein ausverkauftes Haus. Darin hat die Intendanz wenig mehr Glück als die vorherige. Und gestern war der große Theatersaal im „Graf Reden“ bombenvoll, obwohl auf dem Programm ein alter Schmarren von Wilh. Meyer-Förster, das Schauspiel „Alt-Heidelberg“ stand. Meyer-Försters Erzeugnisse zeichnen sich durchweg durch eine philisterige Rührseligkeit aus und im „Alt-Heidelberg“ geht er dieser die Krone auf, brilliert förmlich in schmälzigster Sentimentalität und fader Romantik, für die wir heute kein Verständnis finden können und die höchstens romantisch angehauchten Baßfischen und Pennälern, welche wären das nicht, und dann auch noch unserer in den älteren Semestern stehenden Weiblichkeit einige gefühlsduldelige Tränen entlocken kann. Ja, und in Königshütte gibt es solcher Wesen eigentlich nicht wenige, denn gehult wurde nicht zu knapp in den 3 1/2 Stunden, solange dauerte die Aufführung, in denen Meyer-Förster vernünftige Menschen zur Verzweiflung bringen kann.

Ging diese Gefahr an mir noch vorüber, so ist das nur Herr O t t o L a n g e, der den Kammerdiener Luk freierte, zu verdanken, der seine Rolle prächtig beherrschte und dafür sorgte, daß aus dem Schauspiel kein Trauerspiel wurde. So ach im Ernst in der Rolle des Karl Heinz, Erbprinzen von Sachsen-Karlsburg, war ausdruckslos. Konnte sich schwer erwärmen. Eigentlich kein Wunder! Allerliebste war dagegen F i s e H i r t h als Käthe, sprudelnd voll Lebendigkeit, während A d o l f R e h b a c h als Erzellen von Haug eine glänzende Figur darstellte. Gegen alle Genannten fiel F r i z L e y d e n als Dr. Jüttner stark ab, sie lag ihm nicht. Die Nebenrollen, hervorzuheben wollen wir noch die des Kellermanns von A u g u s t R u n g e, waren nicht schlecht besetzt. Aber was nützte das, wenn in dem Gesamtspiel kein Leben

war. Die Studenten gaben sich wie die Trauerweiden, nicht ein Fünkchen von studentischem Schmitz, im letzten Aufzuge schienen sie sogar einzuschlafen. Gut aber, daß das nicht geschah. Karl Heinz wäre wahrscheinlich ebenfalls sanft eingeschlafen. Gott, was hätte das für ein Malheur unter der schluchzenden Weiblichkeit gegeben. — In Szene gesetzt wurde das Schauspiel von F r i z L e y d e n.

Das Haus, das wie oben erwähnt, bombenvoll war, spendete reichlichen Beifall und wird sicherlich hoch befriedigt gewesen sein und froh, den fürchterlich überheizten Museumpel, bestimmt hat mancher ein Dampfbad erspart, verlassen zu können.

Finnland-Abend der Rattowitzer Volkshochschule

Die Volkshochschule veranstaltete gestern Abend im Zeichenaal des Lyzeums einen Finnlandabend, zu dem sich die hiesige Ortsgruppe der Wandervögel zur Verfügung gestellt hatte. Studenten und Wandervögel waren im August dieses Jahres auf wochenlanger Fahrt durch Finnland gezogen und wollten am gestrigen Abend ihre Eindrücke möglichst frisch den Zuhörern übermitteln. Eingeleitet wurde der Abend durch Herrn Studienrat Birner mit einer kleinen Ansprache. Es folgte ein von Wandervögeln gelungenes dreistimmiges Lied „Wer will mit uns nach Island ziehen“. Ein an Hand von Lichtbildern gehaltenen Vortrag eines Fahrteilnehmers über „Finnland und sein Volk“ schilderte in schlichten, doch stellenweise recht witzigen Worten die Eindrücke während der Fahrt, die Lebensweise der Finnen und die Schönheiten des Landes.

Der zweite Teil des Abends machte die Gäste mit finnischen Volksliedern und Auszügen aus der finnischen Musik bekannt. Sehr gut gefielen zwei, von F r i z K a h l e r t, Bismarckhütte gelungene Liebeslieder mit finnischen und deutschem Text. Ebenso die von Wandervögeln im Chor und einzeln vorgetragenen Volkslieder mit Lautebegleitung. Den größten Beifall ernteten drei Klavierstücke finnischer Meister, die zwei- und vierhändig sehr klar und sicher gespielt wurden. Ein Studentenlied, im Chor gesungen, beendete den Abend, der als gelungen zu bezeichnen ist, wie der Beifall der zahlreich erschienenen Gäste bewies.

Börsenturje vom 21. 10. 1927

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

| | | |
|--------------------|----------|--------------------|
| Warschau | 1 Dollar | { amlich — 8,92 zł |
| | | { irei — 8,93 zł |
| Berlin | 100 zł | — 46,83 Rml. |
| Kattowiz | 100 Rml. | — 213,35 zł |
| | 1 Dollar | — 8,92 zł |
| | 100 zł | — 46,83 Rml. |

Der Hauptbeschlagte Kirsch verzichtete auf die Vernehmung der 26 geladenen Zeugen wegen Befangenheit, da einem Teil derselben unter Umständen dasselbe Schicksal drohe wie ihm, der damals plötzlich entlassen wurde. Im übrigen behauptete jedoch Kirsch, daß seine Angaben den Tatsachen entsprechen. Redakteur Miedzinski führte aus, daß der fragliche Artikel damals im „Polak“ aufgenommen wurde, weil er von dem Zollreferenten Kirsch kamme und Besonderen irgendwelcher Art nicht vorzulegen.

Nach Schluß der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt wegen schwerer Verleumdung und Verunglimpfung eines höheren Staatsbeamten für Kirsch 2 Jahre und Redakteur Miedzinski 2 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete für Kirsch auf drei Monate Gefängnis bei einer Bewährungsfrist und Miedzinski auf eine Geldstrafe von 50 Zloty. Das Urteil muß in mehreren polnischen Blättern überdies veröffentlicht werden.

Deutsches Theater Kattowiz. Freitag, den 21. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, „Johannsmacht“, Operette von Gilbert. — Montag, den 24. Oktober, abends 6 Uhr, bei ermäßigtem Preis, „Wallensteins Lager und Piccolomini“, Schauspiel von Schiller. — Freitag, den 28. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, „Der Barbier von Sevilla“, Oper von Rossini. — Wir weisen nochmals besonders darauf hin, daß die vorbestellten Karten für den Samstagabend Karawina und das Konzert Niegini nur bis drei Tage vor der Aufführung reserviert bleiben. Für jede andere Vorstellung bleiben die bestellten Karten nur bis mittags 1 Uhr am Aufführungstage reserviert.

Berurteilung einer Schmuggelbande.

Am gestrigen Donnerstag beschäftigte sich die Zollstrafkammer des Landesgerichts in Kattowiz mit einer großen Schmuggel-Affäre, welche vor einiger Zeit an der Zollgrenze von Brzegunz aufgedeckt wurde. Damals konnte ein ganzer Warentransport, und zwar handelte es sich vorwiegend um Rauchwaren, aber auch andere Waren aus dem Ausland, konfisziert werden. Als Hauptschuldige hatten sich der Fleischereimeister Emil Babrzynski aus Brzegunz, ferner der Zollbeamte Peter Gogowski aus Nebensglied und schließlich der frühere Zollangestellte Paul Kret aus Königshütte zu verantworten. Der Letzgenannte soll vor der Schmuggelbande eingehende Informationen eingeholt haben, damit der Transport „sicher“ die Grenze passieren konnte. Zu diesem Zweck wurden die Beteiligten genauenfalls darüber informiert, an welcher Stelle die Waren gefahrlos über die Grenze geschafft werden konnten. Fleischereimeister Babrzynski beauftragte den Chauffeur damit, die Schmuggelware mit dem Auto über die Grenze zu schaffen. Die Festnahme der Schmuggler und die Konfiskation des Schmuggelautos mit samt der Ware konnte erfolgen, da der Chauffeur die Behörden in Kenntnis setzte. Die Ware soll für verschiedene Kaufleute in Kattowiz und Tarnowiz bestimmt gewesen sein. An der Grenzsperrre traf das Auto verspätet ein, und zwar, nachdem der Zollbeamte Gogowski bereits abgelöst worden war, gegen welchen der Verdacht vorlag, in diese Zollaffäre mit verwickelt gewesen zu sein. Letzterer wurde, da er nach Dienstschluß die Heimfahrt antreten wollte, zurückgerufen, und bei den eingeleiteten Feststellungen beschuldigend sein, was G. auch bereitwillig tat. Da der Zollbeamte G. infolge der eingetretenen Verspätung nicht mehr Dienst tat und demzufolge auch nicht festzustellen war, ob dieser Beamte im anderen Falle das Auto hätte anstandslos passieren lassen, konnte das Gericht mangels genügender Beweise an eine Verurteilung des G. nicht herantreten. Dagegen wurden die Angeklagten Fleischereimeister Babrzynski und der frühere Zollangestellte Kret wegen Zollhinterziehung zu einer Geldstrafe von je 30 000 Zloty verurteilt, bei einer Umrechnung in eine Gefängnisstrafe, und zwar bei je 100 Zloty 1 Tag. Die Warenkonfiskation ist aufrecht erhalten worden.

Königshütte und Umgebung

Erbschindhaft.

Wenn Fyz, der Pimischer, um die Ecke biegt und am Ende der Straßenseite Foz den Fozl sieht, dann sträuben sich seine Haare, seine Augen laufen grünlich an und aus dem wutgeladenen Leibe bricht eine leuchtende Balle.

Foz auf der andern Front ergreift es genau so. Beide beschimpfen sich dann über die Straße wie zwei nationale Leitartikel, sie spucken und bleiden die Zähne und scharren den Boden auf, daß der Aet durch die Luft wirbelt.

Alles Weissen und Rausen nützt nichts; sie hören und sehen nichts anderes mehr, als den „Erbschind“, sein geblecktes Gesicht und sein Kriegsgeschrei. Sie hüllen sich in eine Erbitterung, daß ihre Lungen pfeifen, die Lenden klingen, das Gehirn rotiert und die erschrockenen Bürger an die Fenster flüchten.

Fyz und Fozens „Erbschindhaft“ besteht keineswegs von Urbeginn an. Es bogab sich, daß Fyz eines schönen Tages friedlich, heiter und nur auf Gemütlichkeit erpicht, an einem Eckstein stand und sich häßlicher Beschaulichkeit hingab. Da nahte von der anderen Straßenseite Foz, mit großem Interesse dem neuen Hundebroder entgegenknuppernd.

Fyz achtete nichts von dem heranwandelnden Freund. Dieser achtete nichts von Fyzens Abmahnungslosigkeit. Infolgedessen blieb Foz in seiner Begrüßungsfreude etwas unanhaft an Fyzens Hinterteil und infolgedessen erschraf der abmahnungslose Fyz fürchterlich, machte einen Angschprung und rüffelte sein Gesicht. Worauf der nun gleichfalls aus dem feischen Gleichgewicht gebrachte Foz seinerseits mobil machte. Welche Maßnahme Fyz vollends von den feindlichen Absichten Fozens überzeugte und ihn diese mit einer drohenden Annure beantworteten ließ. Welchseltige von Foz prompt erwidert wurde. Gleichzeitig aber bei Foz verhängte Gegenmaßnahme hervorrief. Die den Foz zu einer Abwehrgezte veranlaßten. Die Fyz als Offensivaktion empfand. Woraufhin sich beide, jeder im besten Glauben an die Gerechtigkeit seiner Sache, an die Gurgel sprangen.

Seit jener Zeit datiert Fyzens und Fozens Erbschindhaft. Aber da es sich nur um unvernünftige Tiere handelt, ist die Sache weiter nicht schlimm. Bei Menschen kommt so etwas nicht vor.

Neue Verkehrskarten für 1928. Die Wojewodschaftspolizei in Königshütte, und zwar das 1. und 2. Kommissariat, sowie die Polizeiwachen in Klimawiese und Pniaki geben bekannt, daß die Verkehrskartenanträge in der Zeit

Gesetze, die niemand kennt

In der schlesischen Wojewodschaft sind Gesetze in Kraft, die niemand kennt, ja selbst von ihrer Existenz etwas weiß. Das ist nicht nur darauf zurückzuführen, daß die schlesische Wojewodschaft aus zwei verschiedenen Teilen zusammengesezt ist, sondern, daß die Nachkriegsjahre diesen beiden Teilen der schlesischen Erde verschiedene und rasch nacheinander wechselnde Verwaltungen gebracht haben. Bieleh-Schlesien gehörte seit vielen Jahrhunderten dem alten Oesterreich und war mit ihm wirtschaftlich, politisch und kulturell direkt verwaschen. Alle alten Gewohnheiten sind in diesem Gebiete noch heute augenfällig, die im öffentlichen Leben umso mehr auffallen, weil ein großer Teil der österreichischen Gesetze und Vorschriften noch heute in Kraft stehen. Das Fahren der Gelpanne auf der linken Seite der Straße ist, obwohl bereits verboten, immer noch zu beobachten und die dortige Eisenbahn benutzt immer noch das linke Gleis. Dem alten Kuisch ist das Fahren auf der rechten Seite der Straße ist, obwohl bereits verboten, immer noch zu beobachten und die dortige Eisenbahn benutzt immer noch das linke Gleis. Dem alten Kuisch ist das Fahren auf der rechten Seite der Straße ist, obwohl bereits verboten, immer noch zu beobachten und die dortige Eisenbahn benutzt immer noch das linke Gleis. Dem alten Kuisch ist das Fahren auf der rechten Seite der Straße ist, obwohl bereits verboten, immer noch zu beobachten und die dortige Eisenbahn benutzt immer noch das linke Gleis.

den, weil dieses Gebiet erst im Jahre 1922 an Polen angegliedert wurde. Im Jahre 1922 wurde die beiden Kreise des früheren Oesterreich-Schlesien an Polnisch-Oberschlesien geschlagen und daraus die heutige Wojewodschaft geschaffen. Die beiden Kreise zählten 150 000 Einwohner, sind also im Vergleich zu der Volkszahl Ost-Oberschlesiens mit 1 Million Einwohner verhältnismäßig klein. Seit der Angliederung dieses Gebietsteiles an Ost-Oberschlesien wurden noch die Gesetze, die der schlesische Sejm beschließt, auf die Kreise ausgedehnt. Teschen- und Bieleh-Schlesien unterliegen außer den alten österreichischen Gesetzen, den Verordnungen der Rada Ludowa, den polnischen Gesetzen und den Gesetzen des schlesischen Sejms. Wirklich, ein schönes Durcheinander ist das.

In Ost-Oberschlesien ist es auch nicht viel besser. Bis zur Einsetzung der interalliierten und assoziierten Regierungskommission waren in Polnisch-Oberschlesien lediglich die deutschen Gesetze in Kraft. Eine Besche schlug darin die erwähnte Kommission, die einige Verordnungen herausgegeben hat. Nachdem die heutige Wojewodschaft geschaffen wurde, hat der neue Wojewode eine Reihe Verordnungen herausgegeben, von welchen noch reichlich die Hälfte ihre Gültigkeit nicht eingebüßt haben. Der schlesische Sejm hat im Laufe der Jahre viele Gesetze ausgearbeitet und eingeleitet. Schließlich hat Warschau eine Reihe von Gesetzen und Verordnungen auf Ost-Oberschlesien ausgedehnt. So kommt es also, daß in der schlesischen Wojewodschaft Gesetze und Verordnungen in Kraft sind, von welchen selbst tüchtige Juristen nichts wissen.

von 8—10 Uhr vormittags und 5—7 Uhr nachmittags von den Antragstellern zwecks Abstempelung und Identitätsfeststellung eingereicht werden sollen, wofür sie dann am nächsten Tage in der Zeit von 8—10 Uhr vormittags wieder ausgegeben werden.

Königshütte bekommt ein Landgericht.

Wie bereits vor einiger Zeit berichtet wurde, ist dem Justizminister anlässlich seiner letzten Anwesenheit in Königshütte die Bitte unterbreitet worden, in Königshütte ein Landgericht zu schaffen. Vor einigen Tagen weilt in Königshütte eine Baukommission der Wojewodschaft Schlesien, die hauptsächlich wegen der Erbauung des Landgerichts nach hier kam. Die Baukommission, die sich aus Bauarchitekten, Vertretern der Wojewodschaft und der Gerichtsbehörden zusammensetzte, sprach sich grundräßig für den Bau des Landgerichts aus. Das für diesen Bau auszuleihende Grundstück an der Lobestrage wurde besichtigt und für geeignet erklärt. Mit den Bauarbeiten soll im kommenden Frühjahr begonnen werden. In den aller nächsten Tagen ist die Ausschreibung des Wettbewerbs für den Entwurf zu erwarten.

Ein Wäschebief festgenommen.

Die Königshütter Polizei hat einen gewissen G. S. aus Königshütte festgenommen, der im Veracht steht, den Wäschebiefstahl beim Friseur Hlissnik auf der Leichstraße 4. verübt zu haben. Der Wert der mittels Einbruch vom Bodenraum gestohlenen Wäsche beläuft sich auf ungefähr 1000 Zloty.

Siemianowiz

Die Sonne bringt's doch . . . Am 11. September dieses Jahres verschwand der sechsjährige Rowal von der Paul Smielowskistraße 17 auf merkwürdige Weise, und zwar stellte er sich auf die an die Smielowskistraße grenzende Schlossstraße begeben und während eines Umzuges verlaufen haben. Die Eltern des Kindes meldebten sein Verschwinden der Polizei, die nach dem Kinde nachforschte. Auch die Eltern gaben den Mitbewohnern des Hauses und auch anderen Leuten an, ihr Kind in Siemianowiz und den umliegenden Ortschaften gesucht zu haben. Jetzt, nachdem fast sechs Wochen vergangen sind, scheint allmählich der Schleier zu schwinden mit Hilfe des Frauenmundes. Nämlich dieser sechsjährige Junge soll nicht verlorengewandert sein, sondern sich in einer Zirkusdressurhülle hinter Krakau befinden, wo er mit noch fünf anderen Knaben zu Zirkusautomaten herangebildet werden soll. Sollte der Knabe sich tatsächlich in der Zirkushülle hinter Krakau befinden, so wird es der hiesigen Polizei ein Leichtes sein, diesen Fall reiflos aufzuklären.

Falsche 20-Zlotynote. Beim Einkauf von Backwaren im Geschäft des Bäckermeisters Stodwa, Beuthenerstraße, wechselte eine Frau einen falschen 20-Zlotychein ein. Die Frau war häßlich gekleidet. Ob hier ein allfälliger Betrug vorliegt, konnte nicht festgestellt werden, da das vorhandene Fahrschreiben beim Kassenschluss bemerkt wurde. Jedemfalls ist bei größeren Geldscheinen immer die größtmögliche Vorsicht anzuwenden, vor allen Dingen auch das Verkaufspersonal zu instruieren.

Freitod. Die 34-jährige Ehefrau Zlarna schied freiwillig aus dem Leben, indem sie Gift nahm. Nach Lebenszeichen von sich gebend, wurde sie ins Gesehader Krankenhaus gebracht, worauf sie alsbald verstarb. — Desgleichen fand auf dem hiesigen Siemianowiz Kirchhof am Dienstag die Beerdigung des im Heimhof voriger Woche durch Erschießen ums Leben gebrachten jungen Mädchens statt. In Benzol wachhaft, ohne jeden Angehörigen, mußte die Leiche hier beerdigt werden, da der Mord auf dem Siemianowiz Terrain verübt wurde. Der Leichenzug dieses unglücklichen Mädchens bestand aus — keiner einzigen Person. Und doch leben wir im Zeitalter der Humanität!

Myslowiz

Wenn man arm ist.

Der Arbeitslose D. aus Myslowiz klagte gegen das Myslowiz'er Bauamt wegen unbegründeter Entlassung. D. war bei der Abtragung der Halde in Jonow beschäftigt und wurde mit einer Delegation in Lehnsfragen in das Bauamt geschickt. Proposiert durch einen Bünchlehrling, verfiel er diesem eine Orseige, woraufhin seine sofortige Entlassung erfolgte. Diese Entlassung war im Gesetze unbegründet gewesen, weshalb D. beim Gewerbegericht wegen Entschädigung klagte. D. machte geltend, daß die Arbeiten in Städtisch-Janow nicht als Notstandsarbeiten gelten können. Die Abtragung der Halde geschieht über Anordnung der schlesischen Wojewodschaft die darauf die Arbeiterkolonie baut. Diese Arbeit muß also als ständige und normale Beschäftigung angesehen werden, was schließlich der Magistrat selbst anerkannt hat und sich entschlossen den dort beschäftigten Arbeitern den Tariflohn zu bezahlen. Einen solchen Arbeiter kann man nur nach vorheriger Ankündigung entlassen, was in diesem Falle nicht geschehen ist. Doch half das alles nichts, weil das Myslowiz'er Gewerbegericht die Klage D. als unbegründet abwies. Das Gewerbegericht nahm an, daß die Arbeiten bei der Abtragung der Halde in Städtisch-Janow Notstandsarbeiten sind und das Bauamt ist berechtigt die dort Beschäftigten jederzeit zu entlassen. Da das Streitobjekt nicht die

im Gesetze vorgeschriebene Höhe beträgt ist eine Berufung gegen das Urteil des Gewerbegerichtes unzulässig. D. wurde also mit seinen Forderungen abgewiesen.

Endlich verfehlt.

Der Leiter des hiesigen Urzad Skarbowy Herr Dudzil wurde vom Wozdial Skarbowy von seinem Posten abberufen. Er soll künftighin als Beamter im Wozdial Skarbowy fungieren. Dem Herrn Dudzil wird in Myslowiz kein Mensch eine Träne nachweinen im Gegenteil, die Nachricht von seiner Abberufung hat unter den Steuerzahlern ein Aufkommen hervorgerufen. Die Steuerzahler in Polen sind an und für sich drückend genug. Wenn sie aber rigoros angewendet werden, wie das bis jetzt in Myslowiz der Fall war, dann wird das Leben der Steuerzahler bei der heutigen Geldskandalität unerträglich. Eine solche Anwendung der Gesetze hat lebhafteste Proteste der Steuerzahler hervorgerufen bis sich der Wozdial Skarbowy entschließen mußte, Herrn Dudzil von seinem Posten abberufen. Herr Dudzil kam nach Myslowiz von Plesz, wo er bereits Finanzdirektor gewesen war. Als Leiter des Myslowiz'er Urzad Skarbowy soll ein Herr aus Lemberg kommen. Hoffentlich wird der neue Leiter mehr Verständnis für die hiesige Bevölkerung zeigen, bei der doch die Steuermoral erwiesenermaßen hoch ist.

Schwientochlowiz u. Umgebung

Die Amtsenthebung des Gemeindevorstehers Wadermann.

Man schreibt uns: Zur Amtsenthebung des Bürgermeisters Wadermann betonen die polnischen Blätter, daß Wadermann als Deutscherfreund gegolten hat. Demgegenüber müssen wir nach dem uns zugewandenen Bericht feststellen, daß die gesamte Handlung, welche des Bürgermeisters dem Deutschtum gegenüber das Gegenteil dieser Behauptungen beweist. Seiner Initiative ist es anzuschreiben, daß sämtliche Gemeindegewählte und Beamte, welche im Verdacht standen, deutsch zu sein, entlassen wurden. Von dieser Generalkäuberei sind fast 10 Gemeindefunktionäre betroffen worden. Allerdings sind 2 Fälle davon auf Veruntreuung zurückzuführen.

Die Grundursache der Amtsenthebung liegt, wie schon gesagt wurde, darin, daß Wadermann die Beschüsse der Gemeindevorstellung nie ernst genommen hat. Immer wieder verstand er sie zu seinen Gunsten derartig zu drehen, daß er als der Alleinherrscher galt. Seinen Bruder hat er als Kassenrentanten angestellt, trotzdem er keine Qualifikation dazu besaß. Die Budgetkommission verlangte Aufklärung dieses geschwätzigen Zustandes, doch vergebens. Fernerhin sind dem Bürgermeister die Repräsentationskosten im Budget gestrichen worden, doch unbekümmert dessen, ist das Geld doch von ihm abgehoben worden. Schließlich hat sich das Material derartig angehäuft, daß W. darüber gestolpert ist.

Wenn nun in den polnischen Blättern der Hinweis auf Deutschtumsblindheit erhoben wird, so beweist dieses nur, daß man solche wichtige Dinge von der polnischen Presse nie mit der notwendigen Sachlichkeit behandeln kann und ohne dem politischen Moment als Radikalismus nicht mehr auskommt.

Bismarckhütte. (Von Bund für Arbeiterbildung.)

Am 18. d. Mts. fand der erste Vertragsabend des „Bundes für Arbeiterbildung“ statt. Mitglieder und Gäste waren im Arbeiter Kasino in Königshütte recht zahlreich erschienen, leider blieb der für diesen Abend vorgesehene Referent Gen. Sejmangeordnet Budwald aus, wie wir es schon von ihm gewohnt sind. Es ist ganz natürlich, daß infolge dessen eine starke Mitwirkung herrschte. Über schließlich eröffnete der erste Vorsitzende Heidrich die Veranstaltung und hielt, um die Lücke auszufüllen, einen Vortrag über „Die Wichtigkeit, ein Staatsbürger zu sein“. Der Redner ging vom römischen Bürgerrecht aus und kam über das englische Grundgesetz von 1215, die Proklamierung der „Menschenrechte“ in der französischen Revolution von 1789 bis auf das heutige Wahlrecht zu sprechen. Ferner wurden die Wahlsysteme Englands, Amerikas und des europäischen Festlandes erläutert. Referent kommt zu dem Schluß, daß trotz der Unvollkommenheit der Wahlformen es doch Pflicht eines jeden Staatsbürgers ist, davon ausgiebigen Gebrauch zu machen, da das Schicksal eines jeden Landes letzten Endes von diesen Wahlergebnissen abhängig ist, und zwar auf Jahre hinaus. Daher können wir nicht genug die Wichtigkeit unserer Funktion als Staatsbürger betonen. — Nach einer lebhaften Debatte schloß der Vorsitzende um 10 Uhr die Veranstaltung und wies noch auf den am 25. 10. stattfindenden Vortrag des Herrn Birkner hin, der über das Volkstied mit Liebern zur Laute sprechen wird.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Król. Huta; für den Interatentell: Anton Kzyski, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp z ogr. odp., Katowice, Kosciuszki 29.

Der Weg der englischen Arbeiterschaft

Koalition oder Arbeiterregierung?

Von M. Schifrin.

Die vor kurzem abgeschlossene Bladpooler Konferenz der Arbeiterpartei hat mit aller Deutlichkeit sowohl die allgemeine Entwicklungslinie als auch die gegenwärtigen politischen Bestrebungen der Partei gezeigt. Die Konferenz stand im Zeichen der kommenden Wahlkämpfe, und hier erwies es sich, von welchem Willen zur Macht die Partei besetzt ist. Alle Gedanken der Konferenz waren auf den großen bevorstehenden Kampf gerichtet. Entscheidend war dabei, daß die Konferenz in all ihren Debatten noch einmal zum Ausdruck brachte, daß die Partei jede Teilung der Macht prinzipiell ablehnt und nur nach der Wiederherstellung der Arbeiterregierung strebt. Man spricht nicht in der Arbeiterpartei von der Koalition und man denkt nicht an sie. Die Partei will nicht die Teilnahme an der Macht haben, sondern sie will die ganze Macht in die Hand bekommen. Nichts ist hier so kennzeichnend, als der Umstand, daß MacDonald, der doch sicher nicht zum linken Flügel der Partei gehört, in seiner Rede die Liberalen nicht als mögliche Koalitionsgenossen, sondern als einen politischen Leichnam behandelte. Auch die gemäßigtesten Gewerkschaftsführer sind in diesem Sinne nicht um einen Zoll von der Linie der Partei abgewichen.

Diese Einstellung der Partei ist bereits zu einer politischen Tradition geworden. Früher durch die verfassungsmäßige Überlieferung des Zweiparteiensystems begünstigt, ist sie jetzt zu einer selbständigen treibenden Kraft der Bewegung geworden. Der Turnus der Parteien war früher gemäß der parlamentarischen Tradition — „liberal oder konservativ“, jetzt lautet er aber — „konservativ oder sozialistisch“. Der Turnus ist geblieben, aber die Spannung zwischen den kämpfenden Parteien ist unergleichlich größer geworden. Es handelt sich jetzt nicht um den Sieg einer von den beiden kapitalistischen Traditionen, sondern darum, welches Prinzip jetzt im Staate siegen wird: das sozialistische oder das kapitalistische. Das hat zur Verdeutlichung und Verschärfung des politischen Kampfes in England viel beigetragen. Dazu kommt noch die politische erzieherische Wirkung der Arbeiterregierung. Die erste Arbeiterregierung ist deshalb zustande gekommen, weil es die parlamentarische Tradition ermöglichte. Die zweite Arbeiterregierung wird aber deshalb kommen, weil ihr eine Arbeiterregierung schon vorherging, die den politischen Machtwillen des Proletariats gehoben und sein Streben zur politischen Mehrheit verstärkt hat.

Stieht man die Debatten der Bladpooler Konferenz näher an, so erfährt man sofort, daß die Arbeiterpartei die sozialistische Partei Europas ist, die der Machteroberung am nächsten steht und deren wirtschafts- und sozialpolitischen Forderungen die weitestgehenden sind. Da die Partei auf die Koalition verzichtet, so wird für sie die Eroberung der Mehrheit der Bevölkerung zur gebieterischen Notwendigkeit. Dieses Ziel ist bei der jetzigen Ausarbeitung des Wahlprogramms der Partei für sie maßgebend. Mit dieser Arbeit wurde auf der Konferenz das Exekutivkomitee beauftragt, aber auch die Konferenz selbst hat in großen Zügen die Frage nach dem Inhalt des künftigen Wahlprogramms behandelt. Auf der Konferenz wurden zwei Fassungen vertreten: die des Exekutivkomitees und die der Unabhängigen Arbeiterpartei. Der Vorsitzende der Unabhängigen Arbeiterpartei J. Maxton hat im Namen seiner Partei das künftige Programm der Arbeiterregierung für die Wahlen in seinen Hauptpunkten folgendermaßen formuliert: die kommende Arbeiterregierung soll schon am Ende der ersten Legislaturperiode ihrer Tätigkeit alle Lebenszentren der Wirtschaft (Industrie, Handel, Banken usw.) ihrer Kontrolle unterordnen und eine großangelegte Aktion zur einschneidenden Hebung des Lebensniveaus aller Werktätigen durchführen.

Dagegen waren die Vertreter des Exekutivkomitees — MacDonald, Thomas, Bowin — der Auffassung, daß das Wahlprogramm nicht auf die sofortige Verwirklichung des Sozialismus, sondern auf die nächsten sozial- und wirtschaftspolitischen Forderungen gerichtet werden soll: Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Neugestaltung der Finanzen, Reorganisation des Kohlenbergbaues usw. Die beiden Richtungen hielten dabei die allgemeine politische Einwirkung und Anziehungskraft des Programms für sehr wesentlich. Die radikalen Unabhängigen glaubten, daß das allumfassende sozialistische Programm am meisten geeignet sein wird, die Massen hinzuzuziehen und für die Sache des Sozialismus zu gewinnen. Dagegen behauptete Bowin, der Vertreter des entgegengelegten Standpunktes, daß das Programm ganz bewußt so gefaßt werden müsse, um die noch rätselhaflichen, unter dem Einfluß der bürgerlichen Parteien stehenden Elemente der Arbeiterklasse nicht abzuschrecken und durch die Einziehung in die sozialistische Politik zum Klassenbewußtsein zu erziehen. Was aber für die beiden Richtungen gemeinsam war, das war das Streben, durch das sozialistische Aktionsprogramm schon bei den nächsten Wahlen für die Partei die Mehrheit zu erobern.

Wenn man im Zusammenhang mit den Programmdiskussionen der Bladpooler Konferenz von der Mäßigkeit und dem Reformismus der heutigen Mehrheit der Arbeiterpartei spricht, so muß man sich doch klar sein, daß es ein Reformismus von ganz besonderer Art ist. Denn das künftige Programm der Arbeiterpartei wird realisiert nicht als die Resultate einer Koalitionsoverstimmung mit dem politischen Gegner, sondern als ein Arbeitsplan der sozialistischen Regierung, und das ist die Hauptsache. Das Aktionsprogramm der Arbeiterpartei findet seine Grenzen nicht in dem Widerstand der künftigen Koalitionsgenossen und in der politischen Gebundenheit der Partei, sondern entweder in einer gewissen Begrenzung der objektiven Möglichkeiten oder in der Berücksichtigung der allgemeinen politischen Kampfbedingungen — wie z. B. der Rückständigkeit gewisser Elemente der Arbeiterklasse, von welcher Bowin gesprochen hat. In diesem Sinne soll eine gewisse Mäßigkeit der wirtschaftlichen Forderungen den Sprung zur Macht erleichtern und beschleunigen.

Aber auch diese Mäßigkeit des Wirtschaftsprogramms der Arbeiterpartei erscheint als sehr relativ. Denn auch das Programm der Partei, das als praktische Grundlage für die Tätigkeit der nächsten Arbeiterregierungen gilt, entfällt eine radikale Budgetreform, Reorganisation und eventuelle Nationalisierung des Kohlenbergbaues und Nationalisierung des Bodens — von der kommenden grundständigen Umgestaltung des englischen Außenpolitik, den sozialpolitischen Forderungen und der Reform des Erziehungssystems gar nicht zu sprechen. Die englische Arbeiterpartei ist jetzt die einzige sozialistische Partei Europas, die die Nationalisierung der Kohlenindustrie auf die Tagesordnung stellt. Die Bladpooler Konferenz hat das kommende Wahlprogramm insoweit vorbereitet, als sie die Grundzüge der Finanzreform (neue Besteuerung des Einkommens, die dem Staate 85 Millionen Pfund hauptsächlich für die sozialen Zwecke geben soll) und die Reorganisation des Bergbaues ausgearbeitet hat. Vergleicht man die wirtschaftspolitischen Forderungen und Möglichkeiten auch der stärksten kontinental-europäischen sozialistischen Parteien — deutschen, belgischen, österreichischen, der skandinavischen — mit denen der englischen Arbeiterpartei, so wird es offensichtlich, wie groß der englische Vorsprung ist.

Die „neue Phase“ des Faschismus

Der Faschismus lebt von Stichworten. Wie lange hat nicht das Gerede von der „zweiten Sturmflut“ gedauert, worunter man die Androhung einer neuen Gewaltpolitik verstand, ohne daß die erste Phase irgendwie abgelehnt hätte! Meist bleibt die Prägung der Stichworte dem Duce vorbehalten. Als einmal Farinacci die Sache in die Hand nahm, spielte ihm seine nicht allzugroße Vertraulichkeit mit der italienischen Sprache in seinen Streich, als er von der Opposition, unter anderen Zugeständnissen, verlangte, sie sollte „Mussolini für einen Mythos erklären“. Seitdem kommen alle Stichworte von ganz oben und jedes leitet eine neue Aera ein. Das neueste Stichwort dreht sich nun um die Beendigung der „syndikalistischen Phase“ des Faschismus und seinen Eintritt in die „Korporative Phase“.

In schlichten Worten bedeutet das, daß bis jetzt die Arbeiter und die Unternehmer in Organisationen zusammengestaut wurden — syndikalistische Phase —, und daß man nun sehen wird, was man mit diesen Organisationen anfängt: korporative Phase. Dem bloßen Wortsinne nach hätte man die beiden Bezeichnungen getrost vertauschen können. Unter Syndikalismus versteht man etwas ganz anderes als verstehen, als die geschlecht anerkannten Organisationen im Sinne des Gesetzes vom April 1926; und das mittelalterliche „corporatio“ bedeutet Körperschaft, Bruderschaft, Gilde, Zunft. Aber natürlich steht es jedem frei, alten Wörtern neuen Sinn zu geben, nur ist eben der Sinn der neuen Phase denen, die sie verwirklichen sollen, selbst noch gar nicht klar.

Wo sich Organisationen spontan bilden, ist ihr Zweck und Inhalt vorhanden, ehe sie selbst vorhanden sind; sie setzen sich an um ein Bedürfnis, eine Idee, ein Bestreben. In die syndikalistischen Syndikate wurden die Arbeiter durch Zwang und Drohung getrieben, ohne irgend etwas von ihnen erwarten zu können, da ihnen das Gesetz den Kampf verbietet und die Politik des Syndikats von der Regierung und den Parteifunktionären, nicht von den Mitgliedern vorgeschrieben wird. Gewiß war der erste Zweck der Faschisten bei der Bildung ihrer Syndikate einfach der, den freien Gewerkschaften Mitglieder zu entziehen. Nachdem aber die freien Gewerkschaften ganz zu existieren aufgehört hatten, so daß man heute für den Versuch, der geschlecht nie aufgelösten Konföderation der Arbeiter Mitglieder zu werben, ins Zuchthaus kommen kann, mußte man den Syndikaten eine Aufgabe geben, wenn sie etwas mehr bedeuten sollten als eine mit lebendigem Anschauungsmaterial dargestellte Statistik. So erschien denn das Wort „korporativ“ in seiner neuen Bedeutung. Es wurde ein Komitee „Korporativer Aktion für die Preisbildung“ geschaffen, und man verstand darunter nichts anderes als den Versuch, Funktionäre der Syndikate (die man Vertreter der betreffenden Arbeiterkategorie nennt) zum Studium der Elemente der Preisbildung und zur Ausarbeitung etwaiger Gesetzesmaßnahmen zu ihrer Regelung zuzuziehen. Man will Produktion und Handel rationalisieren und ruft dazu die Mitwirkung der Funktionäre der Arbeiter- und Unternehmer-Syndikate an. Das heißt heute „Korporative Aktion“, früher hieß es Staatssozialismus.

Frägt man sich nun, in welcher Weise denn die Arbeiter in dieser Form ihren Einfluß geltend machen, so müssen der Antwort einige Erklärungen vorausgeschickt werden. Im faschistischen Jargon ist die Korporation nicht die Arbeiterorganisation, sondern eine höhere Einheit, in der das Arbeiter-Syndikat und der Unternehmerverband verschmelzen, unter der Oberhoheit des Ministeriums der Korporationen. Es soll im ganzen sechs Korporationen geben: der Landwirtschaft, des Kreditwesens, der Industrie, des Binnenverkehrs, des Außenverkehrs und des Exports. Wahrscheinlich wird ihre Zahl in der Folge noch vermehrt werden. Unter korporativem Einfluß ist somit der nach Produktionszweigen zusammengefaßte Einfluß aller Faktoren der Produktion: Arbeit, Technik, Kapital, zu verstehen. Was also den Einfluß der Arbeit betrifft, so ist er auch nominell nur ein Teil. Tatsächlich kommen aber die Forderungen und Bedürfnisse der Arbeiter nur in dem Maße zum Ausdruck, als der ihnen vorgesetzte Sekretär, der in den seltensten Fällen selbst Arbeiter ist und nicht von Arbeitern gewählt wurde, diese Forderungen und Bedürfnisse kennt und zum Ausdruck zu bringen für gut hält. Was der Syndikatsfunktionär mitbringt ist nicht sowohl Kenntnis

nisse des betreffenden Produktionszweiges, als vielmehr die Verfügbare über tausende viele unter seinem Kommando marschierende Arbeiter. Das Gesetz über die Regelung der Arbeitsverhältnisse hat diese Zwangsgruppierung der Arbeiter ermöglicht, wodurch ihre Masse natürlich viel „handlicher“ wird. Bei diesem Korporationswesen sind die Arbeiter mehr Objekt als Subjekt. Sie verfügen nicht, sondern es wird über sie verfügt. Durch die geschlecht anerkannten Organisationen hat sich die Regierung ein technisch vorzügliches Gerüst für die Ausübung ihres Zwanges geschaffen. Sie könnte den Zwang auch auf die Unternehmer ausüben, die geschlecht ihm genau so wehrlos gegenüberstehen wie die Arbeiter, aber das Gewicht ihrer wirtschaftlichen und finanziellen Bedürfnisse der faschistischen Partei und namentlich ihrer Presse entgegenkommen.

Die „Korporative Aktion“, in deren Phase der Faschismus nunmehr getreten sein soll, ist also ein Versuch der Rationalisierung des Wirtschaftslebens, in den die Berufsorganisationen nicht aktiv, sondern passiv einbezogen werden, als eine mandatierte Masse. Das Bedürfnis nach Rationalisierung der Wirtschaft ist ganz unabhängig von den Syndikaten und Korporationen entstanden, als Folge der wirtschaftlichen Krise und der Diktatur. Ohne Parlament, ohne irgendeine wählbare Körperschaft muß die Regierung die Krisenfolgen von oben herab, aus dem Zentrum, zu mildern suchen, wenn sie ihr nicht gefährlich werden sollen. Sobald die Wahlverstellung emblemt, daß die Lenkung eines großen Staates von einem einzigen Gehirn aus erfolgen kann, ergeben sich die staatssozialistischen Bestrebungen ganz von selbst. In der Tat haben fast alle Diktaturen der Geschichte in ihrer Konsolidierungsphase zum Staatssozialismus geneigt. Der faschistische Staatssozialismus ist eine Folge der Anebelung jeder privaten Initiative und seine tatsächlichen Beziehungen zum Syndikatswesen bestehen lediglich darin, daß dieses eine Etappe auf dem Anebelungsweg ist. Andererseits erleichtert, wie schon gelagt, die vorhandene Gruppierung nach Berufen die technische Organisation, durch die die Rationalisierung der Produktion und des Austausches verwirklicht werden soll. Aber irgendeinen Einfluß der organisierten Massen auf diesen Prozeß darf man doch nicht erwarten. Selbst die wählbaren Massen die Möglichkeit, sich über den tatsächlichen Stand der Wirtschaft Rechenschaft abzugeben, ihre Meinungen auszutauschen und Vorschläge ihrer Wünsche und Bedürfnisse zu nennen. Ihre Sekretäre sind Parteiangestellte, die ihnen die faschistischen Instanzen dekretieren und die allein diesen Instanzen verantwortlich sind. Wie bekannt haben in der Zeit der „Freiwillingen“ Lohnreduktionen die Sekretäre diese telegraphisch dem Duce zu Füßen gelegt und dann nachträglich sie von den Arbeitern „beschließen“ lassen. Etwas Ähnliches vollzieht sich heute bei den freiwilligen Sammlungen, durch die jede Provinz einen Flugapparat schenken soll. Es ist einleuchtend, daß Organisationen, deren Mitglieder sich nicht versammeln, nicht streiken, ihre Gelder nicht verwalten, ihre Führer nicht wählen können, keine Machtübertragung der in ihnen vereinigten Interessen sind, was nicht ausschließt, daß sie von Dritten — von der Regierung, vom Faschismus — als Machtfaktoren verwendet werden können.

Es läßt sich durchaus nicht ausschließen, daß Mussolini eines Tages es als vorteilhaft für seine Machtbehauptung ansehen kann, die Arbeiter-Syndikate gegen die Unternehmerorganisationen auszuspielen. Es läßt sich weiter nicht ausschließen, daß bei diesen Spielen den Arbeitern Vorteile in den Schoß fallen. Aber das hat mit dem Einfluß der Arbeiterklasse auf Politik und Wirtschaft nicht das mindeste zu tun. Wenn die „syndikalistische Phase“ die zwangweise Gruppierung nach Berufskategorien bedeutet, so wird die neue „Korporative Phase“ dem Versuch gewidmet sein, die Produktion und den Austausch zu rationalisieren und dabei die „Korporationen“ genannten Gruppierungen als Faktoren zu verwenden, die bei dem Aufbau dieser Körperschaften bequem von oben gelenkt werden können, sowohl im Sinne ihrer Interessen als auch gegen diese. Das ist keine Arbeiterpolitik, sondern eine Parteipolitik, die man mit Arbeitern treibt.

Kleine Ursachen — große Wirkungen

Ein unfraktionierter Brief verursacht einen Bankrott. Die zerrissene Hofe und eine umgestoßene Tintenflasche.

Ebenso wie ein fallender kleiner Stein, ein Regentropfen oder ein Klümpchen Schnee den Anfang einer Lawine bildet, die in ihrem Lauf Weiden, Wälder, Häuser und ganze Dörfer zerstört, so können auch Kleinigkeiten die Ursachen von Zerstörungen blühender Betriebe und großer Vermögen werden.

Eine Briefmarke, oder besser gesagt, das Fehlen einer Briefmarke auf einem Briefe, war die Ursache des Konkurses des amerikanischen Millionärs Hobart. Hobart, der „Eisenkönig“, wie er genannt wurde, spezialisierte in allen möglichen Produkten, besonders in Eisen. Seine Agenten, die er in allen Weltteilen hatte, telegraphierten ihm jede Preisänderung auf dem Markte, und hierauf richtete er seinen Ein- und Verkauf. Im Jahre 1892 herrschte in England auf dem Eisenmarkt eine große Krise. Der Teufhaber Hobart befand sich zur Zeit in Sheffield und schrieb an Hobart, daß er alles, was er an Eisen hätte, verkaufen und unter keinen Umständen Einkäufe machen solle. Hobart war sehr nervös, und da er gerade zu der Zeit eine Menge ungenügend frankierter Briefe erhalten hatte, die noch zum größten Teil wertlos waren, ärgerte ihn das Strapazzo, das er zahlen mußte, und er gab Befehl, alle ungenügend frankierten Briefe, ohne Ausnahme, zurückgehen zu lassen. Der Brief von Hobarts Teufhaber war zu schwer, so daß Strapazzo zu zahlen war, und er wurde daher mit anderen nicht genügend frankierten Briefen zurückgeschickt. Der Zustand auf dem Eisenmarkt blieb Hobart infolgedessen unbekannt. Er kaufte große Mengen Eisen auf, alles, was ihm angeboten wurde, nahm er, und sparte seinen beinahe unermesslichen Kredit bis zum äußersten ein. Zwei Tage später erfolgte eine Preissteigerung in Eisen, und Hobart war ruiniert.

Eine umgestoßene Tintenflasche war die Ursache des Bankrotts der großen Ingenieursfirma Cobbett u. Co. in London.

In dem Konkurrenzkampf um den Bau der Kanalarbrücke in Buzland handelte es sich hauptsächlich um eine amerikanische Firma und Cobbett u. Co. Letztere erhielt denn auch von der russischen Regierung den Auftrag. Sechs Monate hatte die Firma nötig, um die notwendigen Vorbereitungen für den Bau zu treffen. Material wurde in großen Mengen beschafft, Arbeiter eingestellt, Maschinen gebaut usw. Die russische Regierung hatte nun für die Aufnahme der Arbeiten wie auch für die Fertigstellung einen bestimmten Termin festgelegt, und Jakob Cobbett arbeitete beinahe ununterbrochen, um die Pläne, Zeichnungen und Berechnungen bis ins kleinste fertigzustellen. Als er endlich so weit war, wollte er mit seinem Teufhaber alles noch einmal genau durchgehen. Die wichtigsten Zeichnungen und Pläne waren zur bequemen Uebersicht auf einem großen Tisch ausgebreitet.

Nählich fröhlich Cobbett eine große Tintenflasche um; der schwarze Strom ergieß sich über die wichtigsten Papiere und machte diese gänzlich unbrauchbar.

Es blieb keine Zeit mehr, um die Zeichnungen zu erneuern, ebensowenig konnte man mit dem Brückenbau beginnen ohne Zeichnungen. Man wurde nun bei der russischen Regierung vorstellig um Verlängerung des Termins, doch wurde eine solche nicht gewährt und der Kontrakt für verfallen erklärt.

Da der amerikanische Konkurrent, der von dem Unglück Cobbetts erfahren hatte, seine Pläne und Zeichnungen vorlegte und sich außerdem verpflichtete, zu demselben Termin wie Cobbett mit dem Bau zu beginnen, wurde der Auftrag nunmehr dieser Firma übergeben. Die eingegangenen großen Verpflichtungen hatten den Bankrott der Firma Cobbett u. Co. im Gefolge.

Auf eine noch merkwürdigere Weise wurde der Konkurs des Eisenbahnkönigs Purbeck Jones verursacht. Dieser hatte sich verpflichtet, die Malwarbahn in Zentral-Indien zu bauen. Zur Sicherheit mußte er bei dem Eisenbahnsyndikat in Kalkutta, genau am 9. Mai 1891, eine Bürgschaftsumme von zwei Millionen Pfund Sterling in Wertpapieren hinterlegen. Selbst einem Millionär wie Purbeck Jones fiel es schwer, eine solche Summe zusammenzubringen, doch nach vieler Mühe glückte es ihm. Anstatt nun das Geld bei einer Bank zu hinterlegen, verschloß er es in einem Geldschrank, um es an dem Verfalltag der indischen Post unter besonderer Begleitung zu übermitteln. Er selbst begab sich zu seiner Familie, die sich in einer Wille am Strande von Carlisle befand. Als er am Verfalltag der indischen Post wieder auf sein Büro nach London kam, und das Geld abhändigen wollte, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß er den Schlüssel vom Geldschrank in Carlisle hatte liegen lassen. Er ließ einen Schlosser kommen und bot demselben 500 Pfund Sterling, wenn er den Geldschrank noch rechtzeitig öffnen werde. Doch dies gelang nicht zeitig genug, und Purbeck Jones war ruiniert, denn das Syndikat weigerte sich, den Termin zu verlängern. Purbeck wurde krank und starb in einem Sanatorium.

Der Ruf eines sehr pünktlichen Geschäftsmannes in ganz London besaß Geoffrey Park, einer der reichsten Börserbesitzer. Er ging jeden Tag, sowohl im Sommer wie im Winter, zu Fuß zu seiner Wohnung in einer Vorstadt Londons nach der City und kam stets zu derselben Minute in sein Büro. Eines Tages zerbrach er seine Hofe an einem vorstehenden Nagel, und dieser Nagel wurde die Ursache seines Bankrotts. Anstatt, daß er nach Hause zurückkehrte um sich umzukleiden, ging er zu einem Schneider, und ließ den Schaden ausbessern. Der Schneider arbeitete sehr pünktlich, und der Geschäftsmann kam an diesem Tage eine Stunde später als sonst zu seinem Büro. An diesem Morgen nun kam die große australische Krise zum Ausbruch, welche vierzig große Geschäftshäuser in ebensoviele Minuten gänzlich ruinierte. Zu diesem ge-

hörte auch Paßl. Er hatte seine Vorträge immer ganz allein bearbeitet. Wäre er an diesem Tage zeitig in sein Büro gekommen, dann hätte er noch Maßregeln treffen können, um einen Bankrott zu verhindern; doch durch den Zeitverlust beim Schneider war alles verloren. Als er auf sein Büro kam, war er ein Bettler.

Rundfunk

Griewitz Welle 250 Breslau Welle 322.6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15-12.55: Konzert für Verbands- und für die Industrie. 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitanzeige Wetterbericht Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45-14.45: Konzert auf Schallplatten. 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. 22: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Sonnabend, den 22. Oktober 1927: 15.45-16.30: Stunde mit Büchern. — 16.30-18: Josef Gungl — Josef Launer. — 18: Hans Bredow-Schule: Vlt. Kulturgeschichte. — 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule: Vlt. Sprachkurs. — 18.55: Dritter Wetterbericht. Anschließend Junfermann. — 19-19.20: Englische Lektüre. — 19.20-20: Hans Bredow-Schule: Vlt. Sprachkurs. — 20.10: Mit dem Mikro durch Breslau: Feueralarm bei der städt. Feuerwehr. — 20.45: Heitere Stunde. — 22.15-24: Tanzmusik der Funkkapelle.

Warschau — Welle 1111.

Sonnabend, 12: Wie vor. 16: Vorträge. 17.05: Zeitschriftenschau. 17.20: Vorträge. 18.15: Konzert. 19.35: Radiogramm. 20.30: Abendkonzert. 22: Zeitsignal, Berichte. 22.30: Tanzmusik.

Posen — Welle 280.4.

Sonnabend, 12.45: Gramophonkonzert. 17: Französischer Sprachkurs. 17.45: Konzert. 19.10: Vorträge. 20.20: Wetterbericht. 20.30: Militärkonzert. 22: Zeitsignal. 22.30: Jazzband.

Bern, Welle 411 — Basel, Welle 1100.

Sonnabend, 16: Orchester. 16.30: Kinderstunde. 19.30: Schweizerische Abend. 21.20: Abendmusik.

Wien — Welle 517.2 und 577.

Graz 357.1. — Klagenfurt 272.7. — Innsbruck 294.1 (versuchsw.). **Sonnabend, 11:** Borntagsmusik. 16: Nachmittagskonzert. 17.45: Widmer-Abend. 18.45: Die Entwicklung der Oper. 19.15: Musik und die Frauen. 19.45: Operettenaufführung „Eva“. Tanzkonzert.

Rom — Welle 450.

Sonnabend, Wie Dienstag, 20.30: Uebertragung aus einem Theater. In Pausen: Rezitationen. Letzte Mitteilungen.

Mailand — Welle 315.8.

Sonnabend, 17: Wie Dienstag. 20.45: Zeitzeichen. Banji, Radiotechnischer Vortrag. 21: „Fedora“, 1. und 2. Aufzug. Stefort-Nachrichten. Anderes Programm: Wie Montag.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

In sämtliche Ortsgruppen!

Am Sonnabend, den 22. Oktober 1927, abends 7 1/2 Uhr, pünktlich, findet im Zentralhotel, Katowice, Zimmer 15, die Eröffnungsvorlesung des Kurses „Die Geschichte der Volkswirtschaft“ statt. Sämtliche Genossen, denen daran liegt, etwas zu lernen, sind eingeladen.

Kattowicz, Dienstag, den 25. Oktober 1927, abends 7 1/2 Uhr, Lichtbildervortrag „Im Fluge durch die Welt“. Vortragender: Genosse Birghan.

Zawadzic. Am Sonntag, den 23. Oktober d. Js., findet die Eröffnungsfest unter Mitwirkung der „Freien Sänger“ und der erste Vortrag um 2 1/2 Uhr nachmittags im Struzynski-Lokal (Cygany) statt, und zwar: „Genossenschaftsbewegung und Klassenkampf“. Referent: Genosse B u r w a l d. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder der Gewerkschaften, Partei und ihrer Angehörigen erwünscht.

Schwientochlowicz. Am Freitag, den 21. Oktober, findet der erste Vortrag vom Bund für Arbeiterbildung um 7 1/2 Uhr abends, im Lokal des Herrn Scholtyssek, Vangelstr. 17, statt. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder der Gewerkschaften, Partei und der Kulturverbände wird erwünscht.

Nikolai. Am Mittwoch, den 26. Oktober 1927, findet um 7 Uhr abends im Vereinslokal Ciosek ein Vortrag des Bundes für Arbeiterbildung statt. Referent: Gen. Helmrich. Es ist Ehrenpflicht aller Mitglieder sowie Gewerkschaftler, vollzählig zu erscheinen.

Veranstaltungskalender

Kattowicz. (D. M. B.) Am Sonntag, den 23. Oktober 1927, vormittags 10 Uhr, findet im Zentralhotel, Kattowicz, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Referat des Kollegen Kandyora über: „Die Verschmelzung der Krankenkassen“. 2. Verschiedenes. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wird bestimmt erwartet.

Domb-Josefsdorf. Sonntag, den 23. Oktober, vormittags 9.30 Uhr, findet im Agneslokal (Hosnowski) eine Parteiversammlung der D. S. U. P. und der freien Gewerkschaften statt. Pflicht eines jeden Genossen und Kollegen ist es, zu derselben recht zahlreich zu erscheinen. Referent: Sejmabgeordneter Gen. K o w o l l.

Siebnau. (Bergarbeiter.) Am Sonntag, den 23. d. Mts., vormittags 10 Uhr, findet beim Herrn Muc, ulica Hallera 40, die jährliche Monatsversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes statt. Referent: Kamerads R i k s m a n n.

Bismarckhütte. Der Arbeitergesangverein „Freie Sänger“ hält am Sonnabend, den 22. Oktober 1927, abends 8 Uhr, im Lokal Pasche, Königshütte, Tempelstraße 35, seine Gesangstunde ab. Sämtliche Noten mitbringen. Sonntag, den 23. Oktober 1927, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung mit anschließendem Kammers im selben Lokal.

Königshütte. (D. S. U. P.) Am Dienstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Dom Ludowy die jährliche Mitgliederversammlung statt. Als Referent erscheint Genosse Dr. W o l f f. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Königshütte. (Arbeiter-Gesang-Berein „Vorwärts“.) Am Freitag, den 21. Oktober 1927, hält obiger Verein im Vereinszimmer seine Gesangstunde ab.

Königshütte. (Vorstand der D. S. U. P. und Arbeiter-Wohlfahrt.) Am Sonnabend, den 22. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, Vorstandssitzung im Volkshaus, Vereinszimmer. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen der Vorstandsmitglieder notwendig.

Königshütte. (Holzarbeiter.) Sonntag, den 23. d. M., findet um 10 Uhr vormittags im Vereinszimmer im Dom Ludowy die jährliche Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird erwünscht.

Kostuchna. (Freie Sänger.) Die Übungsstunde am Donnerstag fällt aus. Nächste Probe Sonnabend um 7 Uhr.

Vermischte Nachrichten

Was lesen die amerikanischen Einwanderer?

Einen interessanten Ueberblick über den Inhalt der fremdsprachigen Zeitungen, die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika erscheinen, veröffentlicht die Foreign Language Information, die monatlich hindurch 825 Blätter der verschiedensten Nationalitäten daraufhin durchgesehen hat. In erster Linie

sind es Artikel über die gesellschaftlichen, sozialen und geographischen Zustände Amerikas, sowie des Schul- und Erziehungswezens, die in allen Zeitungen gleichmäßig wiederkehren und durch den Einwandern das Einleben in die neuen Verhältnisse erleichtern wollen; den gleichen Zweck verfolgen die zahlreichen juristischen Beiträge und Verhandlungen, die das amerikanische Rechtsleben nach den verschiedensten Seiten hin beleuchten. Weniger häufig beschäftigen sich die fremdsprachigen Blätter mit den amerikanischen Erfindungen, während dem Zuge der Zeit entsprechend die Sportnachrichten, besonders über Baseball-Fußballkämpfe, einen unverhältnismäßig großen Raum einnehmen. Neben solchen Artikeln, die in allen fremdsprachigen Zeitungen ziemlich gleichmäßig verteilt sind, hat jede Nation noch ihre besonderen Interessen, die in ihren Blättern deutlich zum Ausdruck kommen. So finden sich in deutschen, französischen, tschechischen, polnischen und italienischen Zeitungen politische Artikel über die europäischen Zustände in besonders großer Anzahl, jiddische Blätter enthalten viele Aufsätze über Kunst und Wissenschaft, die Skandinavier bevorzugen technische Angelegenheiten, besonders soweit sie für die Landwirtschaft nutzbar zu machen sind. Da viele Litauer in amerikanischen Bergwerken arbeiten, so sind in ihren Zeitungen viele Fragen des Bergbauers enthalten. Auch die russischen Zeitungen bringen viele politische Artikel, die je nach ihrem Parteistandpunkt und im Hinblick auf die heutigen Verhältnisse recht häufig mit Mißbilligung auf die Geschichte des zaristischen Rußlands angefaßt sind.

Ein Denkmal für den Erfinder des Automobils.

Kaum in Oesterreich, geschweige denn im Auslande ist bekannt, daß die bedeutendste Erfindung des neunzehnten Jahrhunderts, das Automobil, aus Wien stammt. Im Jahre 1864 brachte der Wiener Mechaniker Siegfried Marcus, der damals in der Mariahilfstraße 107 wohnte, seinen selbsterrunden Benzinmotor in Verbindung mit einem Wagen und erlebte im folgenden Jahre den Triumph, daß er mit Freunden eine Spazierfahrt auf die Schmelz, den damaligen großen Exerzierplatz Wiens, auf seinem Modell I unternahm. Sein nächstes Modell, das er im Jahre 1875 fertigstellte, ähnelte in den Grundzügen schon den modernen Autos, und Marcus gelangte mit diesem Modell schon glatt nach Klosterneuburg, das westwärts von Wien an der Donau liegt. Verschiedene Staaten suchten Marcus seine Erfindung freitrag zu machen, so wollten die Franzosen eine Priorität für ihren Erfinder Benoit feststellen, dessen Wagen jedoch mit Leuchtgas betrieben wurde, in Amerika meldete 14 Jahre nach Marcus ein Nachahmer namens Selton Patente an, die aber später annulliert worden sind. Daimler kam im Jahre 1885 mit seinem Patent auf ein zweirädriges Fahrrad mit Gasbetrieb und auf eine Petrolkraftmaschine, ein Jahr später Benz mit der dreirädrigen Benzinmaschine, deren erste Probefahrt am 4. März 1887 in Göttingen erfolgt ist. Marcus war auf technischem Gebiet überaus vielseitig; er schuf wichtige Neuerungen für Telegraphie und Musik, konstruierte Apparate zur Messung der Meerestiefe, Minenzünder für den Bergbau, verschiedene Arten von Glühlampen und viele andere Apparate. Von der Wiener Akademie der Wissenschaften erhielt er für seine elektrische Thermoströmung einen Preis von 2500 Gulden. Kaiser Franz Josef zeichnete ihn durch Verleihung des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone aus. Jetzt, dreißig Jahre nach des Erfinders Tod, wird sein Andenken durch ein Denkmal geehrt werden. Ein Komitee hat sich auf Anregung des Jugendfreundes des Erfinders, Ingenieur Bernhard Kund, gebildet, dessen Obmann der Präsident des österreichischen Automobilklubs Dr. Baron Haymerle ist. Das Komitee hat Bundespräsident Dr. Seiner übernommen. Das Denkmal, dessen Ausführung in den Händen des akademischen Bildhauers Professor Franz Seifert liegt, wird auf einem Sockel ein Reliefbild Marcus sowie die beiden ersten Modelle seiner Erfindung zeigen, und stellt auf diesem eine dahinstirrende Jünglingsfigur dar, die die Geschwindigkeit symbolisieren soll. Für die Aufstellung des Denkmals hat die Gemeinde Wien eine Rasenfläche am Beginn der Wiener Hauptstraße und an der Ecke der Polbringer Straße zur Verfügung gestellt, wo sich das Denkmal, mit der prächtigen Karlskirche und dem gewaltigen Bau der Technischen Hochschule im Hintergrund, aufs beste präzisieren wird.

Autoexpress der Kleinbahn

Katowice - Król-Huta - Beuthen

Betriebseröffnung Sonnabend, den 22. Oktober 1927

FAHRPLAN:

| | | |
|-----------|-------------------|-----|
| 700 | Katowice - Rynek | 740 |
| und so | Weinowic | 735 |
| stündlich | Chorzów | 726 |
| fort bis | Król.-Huta | 722 |
| 22 Uhr | Landesgrenze | 710 |
| | Beuthen - Bahnhof | 700 |


Fahrpreise:
Katowice - Król.-Huta 1 Zi Katowice - Beuthen 1.80 Zi

Śląsko-Dąbrowskie Kolejowe Tow. Eksploatacyjne
Sp. z o. p.

Leipziger Frauen

arbeiten nach
Deyers
Handarbeits-Büchern!

Neue Bände:
Kunststicken II, Decken in allen Größen, 40 Abbildungen Häkel- und Strickkleidung, neue Modelle für Damen und Kinder
Stichtarbeiten III, IV, Muster für Vorhänge, Kleider und größere Decken
Kreuzstich III, neue, vielseitig verwendbare Muster
je nur M. 1.50
Nachfrist, Verzeihung! umsonst



Überall erhältlich, auch unter Nachnahme vom Verlag
Otto Deyer, Leipzig-Z.

Central-Hotel · Kattowitz

Dworcowa II (Bahnhofstraße)

Treffpunkt aller Gewerkschaftler und Genossen

Angenehmer Familien-Aufenthalt :: Gesellschafts- und Versammlungsräume vorhanden

**Gutgepflegte Biere und Getränke jeglicher Art
Vortrefflicher Mittagstisch. Reichliche Abendkarte**

Um gest. Unterstützung bittet die Wirtschaftskommission
D. A.: August Dittmer

Interate in dieser Zeitung haben stets den besten Erfolg!

DRUCKSACHEN

sind deine Vertreter! - Kleide sie gut!

Mit Ratschlägen, künstlerischen Skizzen u. Entwürfen, sowie Kostenananschlägen stehen wir jederzeit gern zur Verfügung. Vertreterbesuch bereitwilligst

»VITA« nakład drukarski

Spółka z ograniczoną odpowiedzialnością
Katowice, ul. Kościuszki 29

Was sagen die Leute über Dreyer's Obstbonbons?

Frankfurter Feigen

Feigenbonbons

Das sind die besten Bonbons, die man essen kann. Sie sind so süß und so gesund. Sie sind die besten Bonbons, die man essen kann. Sie sind so süß und so gesund.

Werbet ständig neue Abonnenten!



Henckels
Schneepulver
Afa
pulver reinigt alles!
Überall zu haben.